

Der sächsische Erzähler,

Tageblatt für Bischofswerda, Stolpen und Umgegend.

Amtsblatt

der Kgl. Amtshauptmannschaft, der Kgl. Schulinspektion und des Kgl. Hauptzollamtes zu Bautzen, sowie des Kgl. Amtsgerichts und des Stadtrates zu Bischofswerda.

Fernsprecher Nr. 22.

Stierundsechziger Jahrgang.

Telegr.-Abz.: Amtsblatt.

Mit den wöchentlichen Beilagen: Jeden Mittwoch: **Vellectristische Beilage**; jeden Freitag: **Der sächsische Landwirt**; jeden Sonntag: **Illustriertes Sonntagsblatt.**

Erscheint jeden Freitag Abends für den folgenden Tag. Der Bezugspreis ist einschließlich der drei wöchentlichen Beilagen bei Abholung vierteljährlich 1 M 50 S, bei Zustellung ins Haus 1 M 70 S, bei allen Postanstalten 1 M 50 S inklusive Bestellgeld. Einzelne Nummern kosten 10 S.

Bestellungen werden angenommen: Für Bischofswerda und Umgegend bei unseren Zeitungsboten, sowie in der Geschäftsstelle, Altmarkt 15, ebenso auch bei allen Postanstalten. Nummer der Zeitungsliste 6587. Schluß der Geschäftsstelle abends 8 Uhr.

Inserate, welche in diesem Blatte die weiteste Verbreitung finden, werden bis vorm. 10 Uhr angenommen, größere und komplizierte Anzeigen tags vorher. Die viergespaltene Korpuszeile 12 S, die Reklamezeile 30 S. Geringster Inseratenbetrag 40 S. Für Wiederstattung unverlangt eingesandter Manuskripte übernehmen wir keine Gewähr.

Donnerstag, den 14. Juli 1910, nachmittags 3 Uhr, soll in Oberneukirch 1 Sofa gegen Barzahlung versteigert werden. Sammelort: Bertholds Konditorei.

Bischofswerda, am 9. Juli 1910.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Freitag, den 15. Juli 1910, nachmittags 2 Uhr, sollen in Bischofswerda folgende Gegenstände, als: 18 Fl. Rum, 25 Fl. Cognac, 17 Fl. alter Korn, 21 Fl. Sauerbrunn, 54 Fl. versch. Weine, 1 Faß Brauwein, 2 Fässer Einfach Bier und 20 Bände Meyers Konversations-Lexikon gegen Barzahlung versteigert werden. Sammelort: Königl. Amtsgericht.

Bischofswerda, den 9. Juli 1910.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Brennholz-Versteigerung im Bischofswerdaer Stadtwald.

Dienstag, den 12. Juli 1910, von vorm. 9 Uhr an, kommen die im Schläge in Abteilung 20, sowie im einzeln in den Abteilungen 2, 3, 6, 8, 13, 16 bis 19, 22 bis 24 und 34 des **Höllenvievers** aufbereiteten Brennholzsortimente, als:

- 41 rm weiche Brennknäppel,
- 25 rm weiche Aeste,
- 24 Wellenhüerte weiches Brennreisig und
- 60 rm weiche Stöcke

an Ort und Stelle zur öffentlichen Versteigerung. Interessenten wollen sich zu gedachter Zeit am Badrestaurant einfinden.

Stadtrat Bischofswerda, den 7. Juli 1910.

Biehmarkt in Pulsnik: Dienstag, den 12. Juli 1910.

Ursprungszeugnisse sind mitzubringen.

Die heutige Nummer umfaßt 14 Seiten, außerdem das Illustrierte Sonntagsblatt.

Das Neueste vom Tage.

Durch die unaufhörlichen Regengüsse sind im Soglande Überschwemmungen eingetreten. In Wolfspütz steht ein Fabrikgebäude unter Wasser. (Siehe Letzte Depeschen.)

Erzprinz von Hohenlohe hat sein Amt als zweiter Vizepräsident des Reichstags niedergelegt. (Siehe Leitartikel.)

Im Schwarzwalde herrschte gestern starker Schneefall.

Durch Lawinsturz ist gestern im Kanton Bern eine Karawane mit 12 Touristen verschüttet worden. Fünf konnten gerettet werden, sieben sind tot. (Siehe Letzte Depeschen.)

In St. Petersburg sind am Freitag fünf Cholerafälle festgestellt worden.

Rücktritt des zweiten Vizepräsidenten des Reichstages.

Nach dem Berliner Lokal-Anzeiger hat der Reichstagsabgeordnete Erbprinz zu Hohenlohe-Langenburg sein Amt als zweiter Vizepräsident des Reichstags niedergelegt und seinen Rücktritt in einem langen Schreiben an den Präsidenten Grafen v. Schwerin-Löwitz begründet. In dem Briefe heißt es:

Als bei der Neuwahl des Reichstagspräsidiums im Jahre 1906 die nationalliberale Fraktion es ablehnte, aus ihrer Mitte einen Kandidaten für das Amt des zweiten Vizepräsidenten zu bezeichnen, bestand an beachtenswerter Stelle die Auffassung, daß die Wiederannäherung derjenigen

Parteien, die bis zur Entscheidung über die Finanzreform in wichtigen politischen Fragen zusammengewirkt hatten, durch die Bildung eines parteipolitisch einseitigen Präsidiums beim Neubeginn der parlamentarischen Arbeiten von vornherein ernstlich gefährdet sein würde. Um solche Gefahr zu mildern und dem Gedanken einer Wiederannäherung zu dienen, entsprach ich einem damals von verschiedenen Seiten an mich gerichteten Wunsche, indem ich die Kandidatur für das Amt des zweiten Vizepräsidenten annahm. Der Entschluß wurde mir dadurch erleichtert, daß die Fraktion, deren Hospitant ich bin, während der vorangegangenen parlamentarischen Kämpfe stets eine vermittelnde Rolle eingenommen hatte. Inzwischen haben die Vorgänge bei einer Reihe von Erjagwahlen zum Reichstag und die jüngst veröffentlichte Erklärung des offiziellen Organs der nationalliberalen Partei eine erhebliche Vertiefung der Gegensätzlichkeit zwischen den einstigen Blockparteien gezeugt. Der beim Beginne der Tagung gerechtfertigte Versuch, durch den die Möglichkeit einer Wiederannäherung offen gehalten werden sollte, ist gegenstandslos geworden und damit der innere Grund für meinen damaligen Eintritt in das Präsidium fortgefallen. Glaubte ich, in dieser Entwicklung der Dinge an und für sich noch keinen zwingenden Grund zur Niederlegung des einmal übernommenen Amtes erblicken zu müssen, so erhob sich dagegen angesichts des Inhalts und der Wirkung der Borromäus-Enzyklika für mich die Frage, ob in der nun entstandenen Lage die Fortdauer meiner Zugehörigkeit zu einem Präsidium, wie es sich durch die parteipolitische Verbindung seiner Bestandteile darstellt, mit den Grundsätzen vereinbar ist, die mich bisher im öffentlichen Leben geleitet haben. Ich muß diese Frage nach gewissenhafter Prüfung der erwähnten Tatsachen verneinen und beehre mich deshalb, ergebenst zu erklären, daß ich hiermit das Amt eines zweiten Vizepräsidenten des deutschen Reichstages niederlege. — Zum Schluß spricht der Prinz dem Grafen von Schwerin-Löwitz und

dem ersten Vizepräsidenten Dr. Spahn persönlich seinen Dank für das ihm während seiner Amtsführung erwiesene freundliche Wohlwollen aus.

Preßstimmen über den Rücktritt.

Berlin, 9. Juli. Die meisten Morgenblätter besprechen die durch den Austritt des Erbprinzen Hohenlohe-Langenburg aus dem Präsidium des Reichstages geschaffene Krisis. Mehrere Blätter deuten den Rücktritt Hohenlohes übereinstimmend dahin, daß der Erbprinz, der von seiner Uebernahme des Vizepräsidiums eine Milderung der Gegensätze zwischen rechts und links erwartet hatte, eingesehen habe, daß diese Hoffnung eitel gewesen sei. Das „B. T.“ erwartet von dem Rücktritt eine Klärung der Zustände und eine Beschleunigung des Umschwunges, der mit Naturnotwendigkeit kommen müsse. Die „Voss. Ztg.“ nennt den Entschluß des Erbprinzen eine mannhafte Tat, unvermeidlich wollte sich der Erbprinz nicht politisch kompromittieren. Die „Post“, das Organ der Reichspartei, deren Hospitant der Erbprinz ist, schreibt: Obwohl man diesen Schritt verstehen kann, wird man ihn im Interesse einer Gesundung, unserer innerpolitischen Verhältnisse, die nur durch eine Annäherung der alten Kartellparteien herbeigeführt werden kann, lebhaft bedauern müssen. Der „Vorwärts“ meint, der Erbprinz scheine die Zeichen der Zeit nicht ganz richtig zu deuten. Die Wiederannäherung sei im besten Zuge, da die Nationalliberalen ins Lager der Reaktion abrückten. Die „Tägl. Rundschau“ sagt: Entschlüsse, wie sie der Erbprinz Hohenlohe, ein gewiß konservativ gerichteter Mann, soeben gefaßt hat, werden der Regierung und Herrn v. Heydebrandt eindringlicher als selbst manche Wahl-ergebnisse vor Augen führen, daß die weitere Verfolgung der Heydebrandtschen Politik mit ihrer Begünstigung der Zentrumshegemonie die besten konservativen Elemente zum jähen Widerstande herausfordern werde. Die „Deutsche Tagesztg.“ meint: Die vom Erbprinzen Hohenlohe gewünschte Wiederannäherung der Rechten und der National-

liberalen könne durch seinen gegen die anderen Präsidialparteien gerichteten Schritt nur weiter erschwert werden. Nach allem müsse man jaß bezweifeln, ob dieser Schritt schon als ein endgültiger bezeichnet werden könne. Die „Kreuztg.“ nimmt in ihrem Morgenblatt von dem Rücktritt des Erbprinzen Hohenlohe noch keine Notiz.

Kapital und Arbeit.

Der Begriff Kapital ist nicht leicht zu umschreiben. Man versteht wohl richtig unter Kapital denjenigen Besitz, der sich lediglich in Geldzählen ausdrücken läßt, also erstens Münze und Wertpapiere, zweitens Forderungen an andere. Dagegen gehört Grundbesitz ebensowenig zum eigentlichen Kapital, wie Warenvorräte oder Mobilien.

Wie wird Kapital gebildet? Vom Sparer. Kapital entsteht durch Sparen. Die Differenz zwischen dem Geld, das man verdient und dem, das man ausgibt, ist erspart und bildet das Kapital.

Es ist also ein großer Unterschied, ob Geld zur Erzeugung oder zum Konsum von Gütern verwendet wird. Zur Erzeugung von Gütern dient das Kapital. Allerdings kann Geld allein keine Werte produzieren, dazu bedarf es der Verbindung mit der Arbeit. Die letztere allein ist aber ohne Geld auch nicht produktiv, beide Faktoren sind durchaus gleichwertig und können Effekte nur gemeinsam ausüben.

Sowie Gelder angelegt sind, etwa in der Industrie oder für die Herstellung von Wohnhäusern oder in jeder beliebigen anderen Weise, sind sie dem Verkehr dauernd entzogen, denn wenn jemand für eine Million Mark eine Fabrik baut und diese Fabrik für denselben Preis wieder verkauft, so bleibt der Wert doch dauernd dem Verkehr entzogen, denn es spielt in der Volkswirtschaft keine Rolle, wer das bare Geld zahlt, sondern es kommt allein darauf an, daß es im Verkehr nicht mehr vorhanden ist. Das Kapital kommt nur dadurch wieder zum Vorschein, daß das Unternehmen produktive Arbeit leistet, lohnende Arbeit also, die Gewinn bringt und Ersparnisse ermöglicht. Würde das Unternehmen

unproduktiv sein, also dauernd ohne Gewinn arbeiten, oder gänzlich stillliegen, so ist eines Tages das Kapital spurlos verschwunden. Dieses Risiko wegen ist es begreiflich, daß man für Gelder, welche zur Bildung neuer Werte, also Industrie-Unternehmungen usw. verwendet werden, gewissermaßen eine Risikoprämie beansprucht, welche in den höheren Zinssätzen, die für Industriegeld bezahlt werden, zum Ausdruck kommt. Wenn jemand Ackerland kauft, so schafft er damit keine neuen Werte, denn dieses Land war schon vorhanden, stand schon in Kultur und bringt eine verhältnismäßig genau zu berechnende Rente, aus der sein Preis unter Berücksichtigung des Ertrag-Risikos zu ermitteln ist.

Deutschland gehört nicht zu den reichen Ländern. Die Möglichkeit, in größerem Umfange Ersparnisse zu machen, Kapitalien zu bilden, ist bei uns erst einige Jahrzehnte alt. Tatsächlich besteht diese Möglichkeit aber jetzt in hohem Maße, denn allein die Spargelder der sogenannten kleinen Leute betragen alljährlich verschiedene hundert Millionen Mark. Wir sind also auf gutem Wege, ein wohlhabendes Land zu werden, wie wir es im Mittelalter schon waren. Hierzu trägt noch ein anderer Umstand bei. Unsere Bevölkerung wächst, wie allgemein bekannt ist, ziemlich gleichmäßig und sehr bedeutend, deshalb pochen alljährlich hunderttausende von Menschen an die Türen unserer Volkswirtschaft und verlangen Arbeit gegen Lohn. Wir verfügen also über beide Elemente, die erforderlich sind, Werte zu schaffen, Kapital und Arbeit, und dadurch wird lawinenartig unser Volkwohlstand und unsere Macht wachsen.

Politische Uebersicht. Deutsches Reich.

Eine neue preussische Wahlrechtsvorlage. Die „Nieler Neuest. Nachr.“ erfahren zuverlässig, daß die Ankündigung des Centrumsabgeordneten Schmedding in einer öffentlichen Versammlung in Münster von einer bereits für die nächste Landtagsession bevorstehenden neuen preussischen Wahlrechtsvorlage den Tatsachen entspricht. Die Zustellung der Vorlage an den Landtag erfolgt

bereits bei dessen Wiederzusammenkunft. Das preussische Staatsministerium hat sich in den letzten Tagen schon mit den prinzipiellen Grundlagen des Wahlgesetzes beschäftigt.

Die hößlichen badischen Sozialdemokraten. Als in der badischen Zweiten Kammer am Freitag zu Beginn der Sitzung der Präsident auf den Geburtstag des Großherzogs hinwies und um die Genehmigung zur Absendung eines Glückwunschtelegramms nachsuchte, erhoben sich auch die sämtlichen Sozialdemokraten zustimmend von ihren Sitzen. — Nun kann der „Vorwärts“ wieder ein Scherengericht für den diesjährigen Parteitag vorbereiten.

Frankreich.

Die Eisenbahnerbewegung in Frankreich. Man rechnet mit ziemlicher Gewißheit auf den Ausbruch des Streiks der Eisenbahner, da die Gewerkschaftsführer sich bereits zu weit in ihrer Aktion vorgewagt haben, hält aber auch eine schwere Niederlage der Streikenden dank den energischen Regierungsmahnmahnen für sicher. Für den Fall, daß die militärisch aufgebotenen Eisenbahner die Mobilmachungsbefehle nicht befolgen sollten, werden sie mit schweren Freiheitsstrafen belegt werden. Für den Fall der Arbeitsverweigerung seitens einberufener Mannschaften ist ein bis zwei Jahre Gefängnis gesetzt. Die Beschädigung und Zerstörung von Maschinen und anderem Material nebst Arbeitsverweigerung wird als Meuterei betrachtet und mit dem Tode bestraft.

Bestrafte Meuterer. Das Kriegsgericht hat 5 Reservisten, die wegen der Meuterei im Lager bei Nîmes am 23. Mai unter Anklage gestellt worden waren, zu 2 bis 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Eine Interpellation. In der Deputiertenkammer richtete der Sozialist Bouisson eine Interpellation an die Regierung wegen der gesetzwidrigen Verwendung von Afrikanern an Bord französischer Dampfer. Er machte dem Unterstaatssekretär Cheron den Vorwurf, daß er sich in parteilicher Weise in den letzten Zustand der eingeschriebenen Seeleute in Marseille eingemischt habe. Cheron erwiderte, er habe nur seine Pflicht getan, indem er die sozialen Gesetze zur Anwendung gebracht, die Verwilderung, Unordnung zu stiften, unterdrückt und die Verhaftung der Disziplinbrecher angeordnet habe. Das Haus nahm sodann mit 367 gegen 95 Stimmen eine Tagesordnung an, die der Regierung das Vertrauen ausspricht.

England.

Ein englisches Urteil über den russisch-japanischen Vertrag. Auch Englands Politiker verhehlen sich nicht, daß der russisch-japanische Vertrag gegen Amerika gerichtet ist. Doch werden auch andere Großmächte seine Folgen unliebsam zu verspüren haben. Die „Daily News“ führen hierzu aus: „Man braucht durchaus kein Seher zu sein, um zu erkennen, daß durch den neuen Vertrag Chinas Souveränität in der Mandschurei bedroht ist. Diese Tatsache geht alle Großmächte an; sie haben nicht nur davon, Notiz zu nehmen, sondern werden in kommerzieller Hinsicht die Folgen bald deutlich spüren. Rußland und Japan belegen die Mandschurei für sich mit Beschlag; hierdurch wird aber die offene Tür zu diesem großen, fruchtbaren Gebiet verschlossen. Als große Handelsnation werden wir dies bald verspüren; noch mehr wird aber die nordamerikanische Union davon betroffen werden. Die Vereinigten Staaten sind immer die besten Freunde Chinas gewesen. Beide sind die stärksten Protagonisten des Handels, die zueinander gehören. Durch das russisch-japanische Abkommen wird die Lage im fernen Osten einer bedeutenden Veränderung unterworfen. Vor allem Amerika wird die veränderten Folgen bereits in kurzer Zeit zu spüren haben.“

Spanien.

Spanien und der Vatikan. Im Senat verlas der Ministerpräsident Canalejas den Entwurf zu dem sogenannten „Gesetz Cadenas“, das die Niederlassung neuer religiöser Gesellschaften in Spanien untersagt, bis die Verhandlungen zwischen Madrid und dem Vatikan über die Reform des Konkordats beendet sind.

Balkanhalbinsel.

Die Kreter geben nach. Die „Aöln. Ztg.“ meldet aus Ranea: Die Krisis ist durch Nachgeben der Opposition gelöst, die Venizelos schriftlich erklärte, sie halte an der Ansicht fest, daß die Muhammedaner auszuschließen seien, erkenne aber das Recht der über die Mehrheit verfügenden Regierung an, den kretischen Schutzmächten die Zulassung von Muhammedanern zuzusagen. Die Opposition werde der Regierung helfen, die Ord-



König Alfons und Ministerpräsident Canalejas im königlichen Arbeitszimmer.
Zum Konflikt zwischen Spanien und dem Vatikan.

Canalejas, der neue radikale Ministerpräsident Spaniens, hat durch seine energischen Maßnahmen zur Herstellung der Glaubensfreiheit für die nicht katholischen Religionsgemeinden des Landes die allgemeine Aufmerksamkeit erregt. Canalejas wußte den König Alfons zur Veröffentlichung eines Erlasses zu bewegen, in dem

den Nichtkatholiken Spaniens gestattet wird, Abzeichen an ihren Gotteshäusern anzubringen und öffentlichen Gottesdienst zu halten. Diese Konzessionen haben zu einem Konflikt zwischen Spanien und dem Vatikan geführt. — Unser Bild zeigt König Alfons XIII. in seinem Arbeitszimmer während einer Konferenz mit Canalejas.

ausreichend; sie bewilligt vier Zwölftel des Budgets und wünscht eine Tagung der Kammer bis zum 14. September. Nach der Kammerung am Sonnabend wird Benisek die Schlußmächte benachrichtigen. Die Stimmung ist hier ziemlich ruhig.

Aus Stadt und Umgebung.

Bischofswerda, 9. Juli. Mitteilungen aus der Sitzung des Stadtrats vom 8. Juli 1910. Vorsitzender: Bürgermeister Sagemann. Anwesend: 6 Ratsmitglieder. 1. Es hat sich als notwendig erwiesen, das Langwesen durch Aufstellung eines neuen Regulativs anderweit zu regeln, da die noch aus dem Jahre 1841 stammenden Bestimmungen den jetzigen Verhältnissen nicht mehr entsprechen. Demzufolge ist, und zwar in Anlehnung an die kürzlich von der königlichen Amtshauptmannschaft Bauzen für ihren Bezirk erlassenen Bestimmungen ein Entwurf zu einer Langordnung für die hiesige Stadt aufgestellt worden. Der Rat stimmt dem Entwurf mit geringen Abänderungen zu. Das Stadtverordneten-Kollegium ist nach § 68 der Städteordnung zu dem Entwurf zu hören. 2. Bereits im Vorjahre hatte der Rat, sowie der Krankenhausausschuss die Notwendigkeit anerkannt, im Krankenhaus geeignete Räumlichkeiten zur Unterbringung von, mit ansteckenden Krankheiten behafteten Personen zu beschaffen. Zunächst war beabsichtigt, diese Isolierräume in einem besonderen An- oder Nebenbau unterzubringen. Gelegentlich einer gemeinsamen Besichtigung des Krankenhauses durch Rat und Ausschuss überzeugte man sich jedoch dahin, daß nicht nur derartige Isolierräume zu beschaffen sind, sondern zugleich an eine Vermehrung der übrigen Krankenzimmer gedacht werden müsse, da die jetzt zur Verfügung stehenden in letzter Zeit ständig stark gefüllt sind. Man einigte sich dahin, einen Anbau an das Krankenhaus in der Weise in Aussicht zu nehmen, daß im Erdgeschoß unter vollkommener baulicher Abtrennung vom Hauptgebäude die Isolierräume untergebracht, die übrigen Stockwerke aber für die sonstigen Zwecke des Krankenhauses ausgebaut werden. Der Stadtbauingenieur hat dementsprechend ein Projekt in Gestalt eines symmetrischen, nach der Stadt zu gelegenen Anbaues an das Stadtkrankenhaus entworfen: es sieht außer der Beschaffung dringend notwendiger Nebenräume eine Vermehrung der Betten von 20 auf 37 vor, wovon 6 auf die Isolier-Abteilung entfallen. Mit diesem Anbau, der mit einem Aufwand von etwa 45 000 M. (gegenüber etwa 22 000 M., wenn nur Isolierräume

in besonderem Baue beschafft werden) verknüpft ist, würde beiden Bedürfnissen — dem nach Einrichtung von Isolierräumen, als dem nach Vermehrung der Krankenzimmer — in zweckmäßiger Weise Rechnung getragen werden. In Rücksicht hierauf stimmt der Rat, ohne bereits die Zeit der Ausführung des Baues festzulegen, dem Projekte grundsätzlich zu; zunächst soll es jedoch noch durch den Krankenhausausschuss beraten werden. 3. Die nach Maßgabe des diesjährigen Haushaltsplanes in den Schulen, im Krankenhause und im Postgebäude auszuführenden Malerarbeiten werden den hiesigen Meistern übertragen.

Bischofswerda, 9. Juli. Den ärztlichen Sonntagsdienst hat morgen Herr Dr. Koch.

Bischofswerda, 9. Juli. Die Musikant findet morgen Sonntag bei günstiger Witterung von 11—12 Uhr auf dem Marktplatz statt. Programm: 1. Durch Nacht zum Licht, Marsch v. Lankens. 2. Orpheus in der Unterwelt, Ouvertüre v. E. Linder. 3. „Mohnblumen-Lied“, v. R. Moret. 4. Friedensmarsch, von R. Wagner. 5. „Donauwellen“, Walzer, v. J. Ivanovic. 6. „Der Humorist“, Potpourri, von E. Curh.

Bischofswerda, 9. Juli. Neue Hundertmarkscheine. Es sollen in absehbarer Zeit neue Hundertmarknoten herausgegeben werden, die sich wesentlich von den bisher in Gebrauch befindlichen unterscheiden werden. Vor allem sollen sie die Form von Schecks erhalten und das Bildnis des Kaisers zeigen. Die alten Hundertmarknoten sollen wegen der vielen Fälskate nach und nach eingezogen werden.

Bischofswerda, 9. Juli. Eisenbahnerexpressgut. Von bahnamtlicher Seite wird uns geschrieben: Für den Geschäftsverkehr ist eine schnelle Beförderung von Paketen von besonderem Wert. Es wird daher auf die Einrichtung des Eisenbahnerexpressgutes aufmerksam gemacht. Solches Gut wird mit größter Beschleunigung befördert und innerhalb der Dienststunden der Gepädfabrikationen, also vielfach auch nachts und an Sonntagen, angenommen. Als Eisenbahnpalette oder Expressgut können alle Gegenstände versendet werden, die sich zur Beförderung im Packwagen eignen, und zwar von und nach solchen Stationen deutscher Bahnen, die für den Gepädfabrikverkehr eingerichtet sind, nicht jenseits einer Grenzzollabfertigungsstelle liegen, und für die durchgehende Expressgutfrachtsätze bestehen, was übrigens im sächsischen Binnenverkehr fast durchweg der Fall ist. Aber auch im Verkehr mit Preußen und Süddeutschland ist eine ausgedehnte Abfertigung möglich. Jeder Sendung ist eine Eisenbahn-Paketadresse beizugeben, die der Absender aus-

zufallen hat; auf eine Adresse können bis zu 5 Stück aufgeliefert werden. Solche Adressen sind bei den Gepädfabrikationen zu haben. Jedes Frachtpaket muß die genaue deutliche und dauerhaft befestigte Adresse des Empfängers tragen. Expressgut wird bei den Gepädfabrikationen angenommen und mit den Zügen für den Personenverkehr (Luxuszüge und die im Fahrplane mit „D. G.“ bezeichneten Züge ausgenommen) befördert. Es wird die Expressgutfracht mindestens für 20 kg berechnet; bei Beförderung in Eil- und Personenzügen werden mindestens 50 Pfg. bei verlangter Beförderung in Schnellzügen, auch nur streckenweise, mindestens 1 Mk. erhoben. Auf der Paketadresse ist der Zug, mit dem die Beförderung stattfinden soll, anzugeben; fehlt diese Angabe, so wird das Expressgut mit dem nächsten geeigneten Zuge befördert. Der Empfänger kann am Bestimmungsort die Auslieferung des Expressgutes bei der Gepädfabrikation verlangen, sobald nach Ankunft des Zuges, mit dem es zu befördern war, die zur ordnungsmäßigen Bereitstellung erforderliche Zeit verstrichen ist. Holt der Empfänger die Sendung nach Ankunft des Zuges nicht ab, so wird sie ihm angemeldet; Sendungen, die nach Dresden Hauptbahnhof, Wettinerstraße oder -Neustadt, Leipzig Dresdener oder Bayerischer Bahnhof und Chemnitz Hauptbahnhof bestimmt sind, werden dem Empfänger, wenn er im Stadtgebiete wohnt, gegen eine festgesetzte Gebühr zugeführt, sofern die Sendungen nicht zur Selbstabholung bestimmt sind. Bei regelmäßiger Versendung von Expressgut empfiehlt es sich, vom „Bescheinigungsbuch über ausgegebene Eisenbahnerexpressgüter“ Gebrauch zu machen, das zum Preise von 55 Pfg. bei den Gepädfabrikationen erhältlich ist; eine Quittung in anderer Form wird nur auf Verlangen erteilt.

Schönbach, 9. Juli. Am 6. Juli versammelten sich auf eine von unserem neugegründeten „Verein für Heimatfreunde“ ergangene Einladung hin eine Anzahl Herren im hiesigen Brauereirestaurant. Die Zeit von der Gründung, am 25. Mai bis zu dieser ersten größeren Versammlung war von den Vorstandsmitgliedern benutzt worden, um im Sinne der neuen Bestrebungen vorzuarbeiten. So sind am 22. Juni bereits die schönsten Punkte unseres lieblich gelegenen Ortes abgegangen worden, um diese durch Besserung oder Neuanlegung von Wegen, durch Aufstellen von Bänken und durch Anbringen von Wegweisern und Markierungen der Allgemeinheit zugänglich zu machen und zu angenehmen Aufenthaltsorten zu gestalten. Die hierzu erforderlichen Arbeiten werden in den nächsten Tagen in Au-

Regina.

Roman von J. J. S. S. S.

(52 Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Ich bitte den Gerichtshof dringend, unter das vom Herrn Staatsanwalt beantragte Strafmaß herabzugehen. Es wäre nach meiner Ansicht absolut unzulässig, die Angeklagte, die ein Opfer des Übereifers der Justiz und der Verhältnisse geworden ist, so hart zu bestrafen. Der Herr Staatsanwalt sagte: Meineid bleibt Meineid, auch wenn er einem liebenden Herzen entspringt. Ich aber sage, die Verhältnisse, unter deren Zwang der Falschheid geschworen ist, vermindern die Schuld. Der Herr Staatsanwalt betonte besonders in seiner Rede das sittliche Moment, daß die Angeklagte um eines Mannes willen, für den sie keine Liebe fühlen durfte, den Meineid schwur. Ja, wissen Sie den Grund, warum Baronin Regina von Ellern ihrer ersten Liebe entsagte? Ich weiß es aus dem Munde des Mannes, der hier im Saal sitzt, um sein geliebtes Kind auf der Anklagebank zu sehen. Welch ein Schmerz das für einen Vater bedeutet, das fühlt wohl jeder der Anwesenden mit ihm. Aber was seinen Kummer noch vermehrt, das ist das Bewußtsein, mitschuldig zu sein, daß das Unerhörte geschehen und sein stolzes, reines Kind die unselbige Tat begehen konnte. Herr v. Kraußneck war durch seinen Leichtsinns ganz verarmt, sein Gut fiel seinen Gläubigern anheim, und seine Tochter mußte sich ihr Brot bei Fremden verdienen. In dieser Zeit erwachte ihre Liebe zu Wolf Dietrich von Ellern, sie wurde seine Braut. Da erreichte sie die Nachricht, daß ihr Vater in Gefahr war, sich ganz zu verlieren, und um ihn zu retten und ihm eine Heimat zu geben, entsagte sie Baron Wolf Dietrich von Ellern, der ohne Vermögen war, und nahm die Bewerbung des reichen Mannes an. Sie brachte sich selbst zum Opfer aus Kindesliebe. Dadurch kam der große Zwiespalt in ihr Leben, sie konnte den

Mann ihrer Liebe ebensowenig vergessen wie er sie. Und um die Trennung zu erleichtern und vor sich selber ehrlich zu bleiben, verkaufte Baron Wolf Dietrich von Ellern seine Heimat, an der er mit ganzem Herzen hing, und nahm von der geliebten Frau brieflich Abschied. Da warf ihm die Lüge des Schicksals den Glücksfall eines möglichen Wiedersehens in den Schoß und hielt ihn lange Stunden in der Nähe von Groß-Ellern fest. War es nicht begreiflich, daß er ausnutzte? Kurze Minuten des Zusammenseins haben sich die beiden nur gegönnt, als es galt, für Jahre Abschied zu nehmen. Die Angeklagte, die nur in der Liebe leben konnte, sah die Liebe von sich scheiden. Und was alsdann erdrückend und zerschmetternd in ihr Dasein trat, war der Mordmord des Mannes, dem sie eine treue Gattin gewesen war, und der Sohn seiner Mutter, die ihren Kesseln der furchtbaren Tat anklagte. Sollte nun Baronin Regina von Ellern durch ihre Aussage Mitanklägerin werden? Nein, das war einer Natur wie der der Angeklagten unmöglich; sie erlag in dem furchtbaren Kampf, dem sie schußlos preisgegeben war.

Der Herr Staatsanwalt fordert ein Jahr Gefängnis für ein solches Vergehen, das geboren wurde aus dem edelsten Gefühl, das ein Menschenherz — zumal das einer Frau — kennt, aus der Liebe. Man sagt, die Frau steht vor dem Strafgesetz dem Manne gleich; aber ich sage, sie steht dem Manne nicht gleich, denn das Rechtsbewußtsein betätigt sich bei der Frau — wie in unserem Fall deutlich zu sehen ist — viel weniger stark, besonders wenn die Furcht in ihr mächtig wird oder die Liebe. Wir setzen unseren Verstand zum Richter über unser Tun, die Frau das Herz. In einem Konflikt zwischen Pflicht und Liebe folgt ein sittlich starker Mann seiner Pflicht, die Frau wird der Pflicht entsagen und der Liebe folgen. Und wollen wir es anders haben bei der Frau? In ihrer Schwäche finden wir sie doppelt liebenswert, und eine Frau, die sich selbst aus Liebe zum Opfer bringt wie die Angeklagte, können wir nicht mit dem gleichen Maße messen wie den Mann.

Das Gesetz erheischt in unserem Fall nicht in unerbittlicher Härte diese hohe vom Herrn Staatsanwalt geforderte Strafe. Nach gesetzlichem und menschlichem Recht kann und muß sie ermäßigt werden, wenn die Möglichkeit dazu vorhanden ist, und das ist heute der Fall. Gibt es wohl etwas Erhabeneres für einen Richter, als wenn er Milde üben darf gegenüber einer edlen Frau, die unschuldig schuldig wurde? Denn wie sagt der Dichter: „Ob groß die Schuld, ob groß auch das Gericht, die Liebe wird am allergrößten bleiben.“

Des Gesetzes Erfüllung ist die Liebe. So bitte ich den Gerichtshof noch einmal dringend, unter die vom Herrn Staatsanwalt beantragte Strafe herabzugehen und die Angeklagte aus der Haft zu entlassen.“

Unter dem Beifallsgemurmel des Publikums zog sich der Gerichtshof zurück. Die Beratung dauerte nur kurze Zeit, und das Urteil wurde verkündet. Es lautete auf sechs Monate Gefängnis mit dem Zusatz, daß die Angeklagte aus der Untersuchungshaft zu entlassen sei. Der Vorsitzende dankte den Geschworenen und erklärte die Sitzung für geschlossen.

Regina stand wie betäubt und erwiderte nur mechanisch den kräftigen Druck der Hand, die ihr von ihrem Verteidiger entgegengetreut wurde. Aus der sich drängenden und stoßenden Menge blickten leuchtende Augen zu ihr hin, auf allen Lippen lag unausgesprochen das eine Wort: „Gnadengesuch“, das soeben deutlich an das Ohr Reginas schlug. Der Verteidiger hatte es gesagt, und Wolf Dietrich wiederholte es, als er unbekümmert um die Anwesenden, sein geliebtes Weib nach langer, qualvoller Zeit zum ersten Male wieder an sein Herz nahm. Der Prinz kam hinzu und sein Begleiter, der hohe Justizbeamte; sie beglückwünschten Regina und den Verteidiger und versicherten, daß sie die Bitte um Begnadigung mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln unterstützen würden. Andere drängten sich heran, der Vater, Baronin Sibylle, der blinde Baron von Ellern, aber Justizrat Wagner winkte

griff genommen. Auch die Vereinsfakungen konnten der Versammlung schon zur Durchsprechung vorgelegt werden. Die Beitrittserklärung sämtlich erschienenen Herren wurde mit großer Freude begrüßt. Ist dies doch ein Zeichen, wie sehr die Erschaffung eines Vereins mit diesem Zwecke dem Empfinden vieler entsprochen hat. Ein kurzer Vortrag über die letzte Einrichtung in Schmölln schloß die in allen Teilen wohlgeungene Versammlung. Mit dem schönen Bewußtsein, an einer edlen Sache mitarbeiten zu können, trennten sich die Anwesenden nach einer Stunde gemüthlichen Beisammenseins. Glückauf zu freudiger Weiterarbeit!

Niederneufkirch, 9. Juli. Verschwunden ist seit einigen Tagen der noch jugendliche Sohn eines hiesigen Waldarbeiters, und zwar unter Mitnahme von etwa 400 M., die er größtenteils von der Sparkasse zum Schaden seines Vaters abgehoben hat.

Elstra, 9. Juli. Vorgestern und gestern hielt die Maschinengewehr-Kompagnie des 178. Infanterie-Regiments aus Kamenz im Gelände Prietitz-Elstra-Rehndorf Feldübungs-Übung ab. Bei strömendem Regen wurde gestern auf hiesigem Rittgutsfelde abgelocht. Bei allem unfreundlichen Wetter herrschte immer heitere Laune und allgemeiner Humor bei der jungen Truppe.

Bauzen, 9. Juli. Die ersten Kornpuppen sind auf den Feldern des Nachbarortes Briesing bereits zu sehen.

Bauzen, 9. Juli. Der Direktor der städtischen Handelsschule, Herr Professor Sellbach, tritt am 1. Oktober d. J. in den Ruhestand.

Neustadt, 9. Juli. Der hiesige Gustav-Adolf-Zweigverein, dem außer unserer Parochie die Kirchgemeinden Hohnstein, Ehrenberg, Ottendorf und Rüdersdorf angehören, veranstaltet künftigen Sonntag, den 10. Juli im letztgenannten Orte sein diesjähriges Jahresfest. Bei dem nachmittags 3 Uhr beginnenden Festgottesdienste wird Herr Archidiaconus Haack aus Bauzen predigen. Für die Nachversammlung im Erbgericht hat Herr Pfarrer Pommer aus Morchenstern im Herzogthum den Bericht übernommen und wird über „Das Evangelium in den Herzbergen einst und jetzt“ sprechen. In der hiesigen Zweigkonferenz des Bezirkslehrervereins Sebnitz-Neustadt sprach am letzten Mittwoch Herr Lehrer Schönherr-Dresden über „Esperanto“ und erntete für seine instruktiven Ausführungen den ungetheilten Beifall der Anwesenden. Dem Vernehmen nach wird der Genannte demnächst auch im hiesigen Hand-

lungsgelhilfen-Verein sprechen. Voraussichtlich werden diese Vorträge zur Gründung einer Esperanto-Ortsgruppe führen. — Der für den Monat Juni d. J. zur Ausgabe gelangte städtische Polizeibericht zählt 11 Verhaftungen und 35 Anzeigen. Von den ersteren erfolgten 7 wegen Betteln. Der Fremdenverkehr des gleichen Monats umfaßte 512 Personen, von denen 307 (359 Nächte) in den hiesigen Hotels und Gasthöfen und 205 (273 Nächte) in der Herberge zur Heimat übernachteten. — Die hiesige städtische Sparkasse erhielt im letztvergangenen Monat an Einlagen 72548 M., abgehoben wurden 64854 M. Im gleichen Monat des Vorjahres stellten sich diese Beträge auf 75907 M. und 54355 M. — Bei der am letzten Montag stattgefundenen Pferdemonstration wurden von 66 vorgeführten Pferden 46 als brauchbar befunden. Im benachbarten Langburkersdorf bezifferten sich diese Zahlen auf 70 und 58. — Im letztgenannten Orte wurde kürzlich ein vermutlich größeres Brandunglück verhütet. Im Trockenraume der in der Nähe der Schule gelegenen Blumenfabrik von Wegel und Schöne wurde durch Zufall vom Dienstmädchen eine raffiniert eingerichtete Anlage zu einer Brandstiftung vorgefunden, die außer dem Schadenfeuer auch eine Explosion hervorgerufen hätte. Der der Brandstiftung verdächtige Mitinhaber des Geschäftes wurde in Haft genommen.

Der laufende Roman geht in der nächsten Nummer zu Ende. Zum Abdruck folgt ein Original-Roman „Enttäuschungen“ von Dotho von Bressentin-Rautter.

Aus Sachsen.

Dresden, 9. Juli. Se. Maj. der König kam gestern vormittag zur Entgegennahme der Vorträge der Herren Staatsminister in das Residenzschloß und kehrte hierauf nach Badwitz zurück.

Kamenz, 9. Juli. In der hiesigen Gegend hat nunmehr vereinzelt der Roggenschnitt begonnen und die ersten Stoppelfelder mit ihren Kornpuppen bilden wieder eine Erscheinung des Jahreslaufes. Das gestern eingetretene nässliche Wetter wird den Fortgang der Erntearbeiten allerdings empfindlich beeinträchtigen.

Chemnitz, 9. Juli. Die Stadtverordnetenversammlung erklärte sich einstimmig für die Errichtung der Frauenschule und gegen 17 Stimmen für die Studienanstalt für Mädchen.

Chemnitz, 9. Juli. Deutschböhmisches Sängerfest. Einen schönen Nachklang dieses Besuches in Chemnitz bildete die am Donnerstagabend abgehaltene Schlusssitzung des Hauptausschusses. Es wurde beschlossen, von dem 921 M. betragenden Ueberschuß 700 M. der Chornstiftung für die Deutschen im Böhmerwald zu überweisen, während die übrigen 221 M. den Chemnitzer Ferienkolonien überwiesen wurden.

Niedererschlag, 9. Juli. Einen schweren Sturz tat der Kaufmann Wolf aus Neuhausen, der mit seinem Motorrad einem Auto ausweichen wollte und dabei gegen einen Chausseestein fuhr. Der Unglückliche zog sich bei dem Anprall einen schweren Schädelbruch zu und büßte außerdem ein Auge ein. Er wurde bewußtlos in seine Wohnung gebracht.

Leipzig, 9. Juli. Die Tarifverhandlungen im Leipziger Handwerke gescheitert. In einer Versammlung, die zwischen den Arbeitgeberern und Arbeitnehmern des Bezirks Leipzig stattfand, konnte der vorgelegte Tarifvertrag nur mit den Zimmerern durchberaten werden, da die Maurer und Bauhilfsarbeiter es entschieden ablehnten, das Verbandsgebiet des Leipziger Arbeitgeberbundes anzuerkennen. Sie forderten den Abschluß von Sonderverträgen für jeden einzelnen Lohnbezirk. Für die anderen Bezirke Borna, Rötha, Pegau, Grimma und Burgzen wurde bis auf einige unwesentliche Punkte eine Einigung erzielt.

Burgstädt, 9. Juli. Elektrische Bahn. Die Erbauung einer elektrischen Bahn zwischen Wittweida-Burgstädt und Limbach wurde der Allgemeinen Elektrizitäts-Aktien-Gesellschaft in Berlin übertragen.

Kupfprung, 9. Juli. Großfeuer. Das große Sägewerk von Adolf Frießsch ist Donnerstagabend vollständig niedergebrannt. 80 Arbeiter sind brotlos.

Zwickau, 9. Juli. Verbrannt. Im Hause Reichenbacher Straße 47 entstand gestern Abend ein kleiner Stubenbrand, dem die 80jährige Pensionärin Johanne Christiane Bieweg zum Opfer fiel. Die Greisin hatte ein Streichholz entzündet und fallen lassen. Dabei erlitt sie einen Herzschlag und starb sofort. Die Flammen setzten die Kleider der Frau in Brand, konnten später aber ohne Mühe gelöscht werden. An der Leiche fand man erhebliche Brandwunden.

Schwarzenberg, 9. Juli. Über 1500 Sänger haben sich bereits für das Obererzgebirgische Sängersängerfest angemeldet, das nach 37 Jahren wieder einmal hier am 9. und 10. Juli stattfindet. Die Zurüstungen auf dem Festplatz sind nahezu

energisch ab, er bemerkte, daß Regina sich kaum noch aufrechtzuhalten vermochte, und daß die Blässe ihres Gesichtes beängstigend wurde.

„Geben Sie Ihrer Frau Gemahlin den Arm, Herr Baron“, forderte er Wolf Dietrich auf. „Bitte, hier hinaus, ich beordere Ihren Wagen an die kleine Nebentür. Sie wollen doch jedes Aufsehen vermeiden. Dort kommt schon der Gerichtsdiener mit Mantel und Hut, Frau Baronin. Wenn Sie mir die Koffer Schlüssel anvertrauen wollen, so wird meine Frau Ihre Sachen einpacken und wir schicken sie Ihnen zu. Die Fahrt ist lang, und Sie bedürfen jetzt der Ruhe. An der Stelle Ihres Herrn Gemahls brächte ich Sie nicht nach Groß-Ellern, sondern nach dem stillen einsamen Bruchhof.“

„Das ist eine Idee, was meinst Du dazu?“

„Das kann Ihnen Ihre Frau Gemahlin später sagen“, scherzte der treue, besorgte Mann und trieb zur Eile an, so daß Regina erst zur Befinnung kam, als sie im geschlossenen Wagen neben Wolf Dietrich saß und die Pferde anzogen.

Wie in einem beängstigend schönen Traum befangen, blickte sie den geliebten, von Glück strahlenden Mann mit ihren großen, traurigen Augen an, und die Linien um den süßen, bebenden Mund erzählten nur zu deutlich von dem bitteren Leid der letzten Wochen, dann legte Regina ihren Kopf an Wolf Dietrichs starke, treue Brust und weinte bitterlich. Sie fühlte es, sie hatte ihre Heimat wiedergefunden und mit ihr die Liebe.

15. Kapitel.

Das Justizrat Wagner vorgeschlagen hatte, wurde auf Befehl des Hausarztes Dr. Gläser ausgeführt. Reginas Nerven waren durch Leid und Seelennot so geschwächt, daß sie bei dem Wiedersehen mit ihren Kindern in schwere Ohnmacht fiel. Sie fühlte selbst am besten, daß sie nur in völliger Einsamkeit gesunden könne, so suchte sie denn den Waldesfrieden vom Bruchhof auf. Wolf Dietrich zur Seite, erlebte Regina zum zweiten Male eine traumhaft schöne Idylle, doch hatte diese in ihrer friedlich verklärten Glückseligkeit

mit der ersten wenig gemein, denn bis die Schwache zu neuem Leben erstarbte, vergingen viele Wochen.

Oft war Regina ganze Tage allein, denn Eltern rief die Pflicht nach Groß-Ellern, viel öfter, als der jungen Frau lieb war. Sie ahnte es nicht, daß Wolf Dietrich damit nur das Gebot des Arztes erfüllte. Und als sie eines Tages durch den schimmernden Tau der Waldbriesen schritt und sich wieder so recht von Herzen der Bracht des köstlichen Junimorgens freuen konnte, trat Karl Reinhardt ihr unvermutet in den Weg. Er glaubte, die Herrin schlief noch, sonst wäre er hier nicht anzutreffen gewesen.

„Karl Reinhardt!“ Reginas bleiches Gesicht überflog die dunkle Röte einer heftigen Erregung.

„Entschuldigen Sie, Frau Baronin, daß ich Sie störe, ich wußte nicht, daß Sie so früh aufstehen.“

„Von Störung ist keine Rede, und für Sie steht dieser Weg doch jederzeit offen.“

„Es ist nur, der Herr Baron befehlen“ —

„Ach so, ich glaube zu verstehen. Nein, Reinhardt, das wäre entsetzlich feige von mir, wenn ich die Erinnerung nicht ertragen könnte, die bei Ihrem Anblick natürlich wieder lebendig wird.“

Ein schmerzliches Lächeln flog um Reginas Mund, und mit raschem Entschluß streckte sie dem verlegenen Mann die Hand entgegen, zögernd erfaßte er sie und sagte einfach: „Gott hat meine Bitte erhört und Sie vor dem Schlimmsten bewahrt, Frau Baronin.“

„Und Sie neiden es mir nicht, Reinhardt?“

„Da sei Gott vor. Es darf nicht jede Schuld mit demselben Maß gemessen werden. Sie taten es ja um seinetwillen“, antwortete der tief ergriffene Mann und deutete nach dem Reiter, der auf den Waldwegen daher kam.

„Wolf Dietrich!“ jubelte Regina und eilte ihm entgegen. Karl Reinhardt aber warf noch einen schmerzlichen Blick auf die beiden Glücklichen und ging dem Hause zu.

„Regina, wie du blühest! Wirst du nun bald wieder die alte sein?“

„Nein, die alte Regina ist in der schweren Leidenszeit gestorben, ihr Stolz ist begraben. Aber ich kann mich wieder des Lebens freuen, Wolf Dietrich, und versuchen, dort zu beglücken, wo ich kann und darf. Morgen kehre ich heim, dem Schloß fehlt die Herrin schon so lange und den armen Kindern die Mutter.“

„Nicht so eilig, mein geliebtes Weib. Ich habe mich freigemacht, und über Sonntag bleiben wir noch hier.“

„Wie du willst, Wolf Dietrich. Dann könnten wir vielleicht noch einmal nach der Wasserburg fahren, ich habe solche Sehnsucht, sie wiederzusehen.“

„Das ist eine gute Idee, Regina.“

„Dort blühen jetzt alle Blumen, und die Vögel singen.“

„Ich werde sofort mit dem Fischmeister sprechen.“

„Auch Karl Reinhardt soll mitkommen.“

„Der Karl!“

„Ja, ich bitte darum.“

„Das klingt beinahe so als wie: Ich befehle“, neckte Wolf Dietrich voller Übermut. Er war so überglücklich, daß Regina wieder einen Wunsch aussprach.“

So fuhren sie denn in der Sonntagfrühe bei dem herrlichsten Wetter durch die hohen Schilfwände hindurch, wo die blaugrünen Libellen flogen und die gelben Wasserlilien standen wie lauter verzauberte Königsfinder im goldenen Hochzeitsstaat. Wie ein holdes Märchen war es, das Regina träumend genoß.

Die Männer im Boot waren ebenso schweigsam, es dachte wohl ein jeder an die Fahrt von einst. Und Karl Reinhardt — der hatte seine schweren Gedanken für sich allein, doch wenn er verstohlen auf seine Herrschaft sah, dann regte sich etwas in seiner Brust, das nie wieder aufwachen sollte — es war die Sehnsucht nach dem Glück, nach dem Weibe. (Schluß folgt.)

Versteuert. Die Bahnverwaltung läßt am Sonntagabend um 10 Uhr Extrazüge nach Lue-Zwickau, mit Anschluß nach Schneeberg und Jägersgrün sowie nach Annaberg-Buchholz verkehren.

Blauen, 9. Juli. Verhaftete Banknotenfälscher. Falsche Hundmarktscheine der Reichsbank sind in den letzten Wochen hier in Verkehr gesetzt und bereits in vier Fällen angehalten bez. dem Polizeiamt eingeliefert worden. Am Donnerstag gelang es der Kriminalpolizei, den Verfertiger dieser Noten festzunehmen. Es ist ein 25-jähriger Dekorationsmaler aus Dessau, der sich seit Dezember v. J. hier aufhielt. Er hat sein Verbrechen bereits eingestanden und angegeben, daß er von einem hiesigen Handelsmann zur Anfertigung der Noten angeleitet worden sei. Es erfolgte deshalb auch dessen Verhaftung. Die falschen Noten sind mit Pinsel und Feder nachgemacht und an der helleren Farbe des dazu verwendeten Papiers, der nicht immer gut gelungenen Schrift und der fehlenden Randumschrift kenntlich.

Königl. Sächs. Militärvereinsbund.

Das Präsidium des Königl. Sächs. Militärvereinsbundes erstattet soeben anlässlich seiner am Sonntag in Saale des städtischen Ausstellungspalastes in Dresden stattfindenden Bundesgeneralversammlung seinen 37. Jahresbericht auf das Geschäftsjahr 1909/10. Der Bericht weist besonders auf zwei Momente des letzten Jahres hin, und zwar auf die Bundesgeneralversammlung in Chemnitz am 10. und 11. Juli 1909 und auf die Nachfeier von Königs Geburtstag in Verbindung mit einem Begrüßungskommers zu Ehren einer größeren Anzahl Mitglieder der deutschen Krieger- und Veteranenverbände Nordamerikas am 28. Mai 1910. Die im vorigen Jahresbericht zum Ausdruck gekommene Hoffnung auf eine erfolgreiche Durchführung der 1. Geldlotterie zum Besten der Stiftungen und Wohlfahrtsvereinigungen des Bundes hat sich glänzend erfüllt. Sämtliche 150 000 Lose wurden glatt abgesetzt, und der Uberschuß betrug 88 970,48 M. Die Stiftungen des Bundes usw. haben dadurch eine wesentliche Stärkung erfahren, und die Unterstützungsmöglichkeit ist zum Segen bedürftiger Mitglieder sowie ihrer Witwen und Waisen gegeben worden. Da die Nachfrage nach den Losen im vorigen Jahre nicht befriedigt werden konnte, hatte das Bundespräsidium unter Zustimmung der Generalversammlung beschlossen, die Anzahl der Lose auf 200 000 zu erhöhen, wozu auch die Königl. Ministerien ihre Genehmigung erteilt haben. Der Absatz der Lose ist auch diesmal ein flotter, und es steht zu erwarten, daß der Ertrag der Lotterie ein entsprechend höherer werden wird. Unter dem Schutze des Präsidiums hat im Jahre 1909 eine zweite Kameradenfahrt an die Wasserfante stattgefunden, die ebenfalls einen guten und schönen Verlauf genommen hat. Die Kalenderpende in den Mannschafsstuben für 1909 hatte den gleichen Erfolg wie diejenigen von 1908. Der Bund ist auch im Jahre 1909 ansehnlich gewachsen. Die Zahl der Vereine hat sich um 29, die Zahl der Mitglieder um 4623 vermehrt. Der Bund zählte am Schlusse des Jahres 1909 in 1695 Vereinen 202 943 Mitglieder. Außerdem gehören dem Bunde 6173 Ehrenmitglieder an. Die Zahl der Ehrenmitglieder ist gegen das Vorjahr um 74 zurückgegangen. Die Anzahl der Bundesbezirke beläuft sich auf 28. Neu wurden im Jahre 1909 14 161 Mitglieder aufgenommen. Dagegen schieden 6538 Mitglieder durch Tod, freiwilligen Austritt und Ausschluß aus. Die Zahl der Bände in den Vereinsbüchereien ist von 31 695 auf 34 792 gestiegen, die Zahl der in den Vereinen gehaltenen Vorträge von 1823 auf 1931. Im Jahre 1909 wurden aus den Bundesklassen insgesamt 22 185 M. an Unterstützungen gezahlt. Insgesamt beträgt die Zahl der bis jetzt seit dem Bestehen des Bundes gezahlten Unterstützungen die ansehnliche Summe von 312 849 M. Der Bericht enthält ferner noch Mitteilungen über die 10. Vertreterversammlung des Kyffhäuserbundes und gibt ein ausführliches Verzeichnis der Ehrenmitglieder des Bundes, der außerordentlichen Präsidialmitglieder, der Bezirksvorsteher, der Bezirksehrenmitglieder und der Ehrenbezirksvorsteher. Ferner folgen noch Angaben über die Tätigkeit der Sachsenstiftung, sowie Mitteilungen über den finanziellen Stand der Bundeskasse. Einnahme und Ausgabe schließen mit 57 227,28 M. ab. Die Vermögensübersicht bilanziert mit 189 867,06 M., die Wilhelm-Augusta-Stiftung mit 108 030,05 M., die Bettin-Jubiläumstiftung mit 41 887,79 M., die König-Albert-Stiftung mit 97 868,38 M., die Königin-Carola-Stiftung mit 32 784 M., die König-Georg-

Stiftung mit 82 833,50 M. und die Sachsen-Stiftung mit 23 301,01 M. Nach der Zusammenstellung der Vermögensbestände sämtlicher Bundesstiftungen verfügt der Kgl. Sächs. Militärvereinsbund gegenwärtig über ein Gesamtvermögen von 332 977,37 M. Der König-Albert-Dank besitzt ein Vermögen von 195 383,38 M.

Aus dem Gerichtssaal.

* Ob ein Zeuge sich eine körperliche Untersuchung gefallen lassen muß, ist eine Frage, die für jedermann, besonders für Frauen, von Interesse ist, da jeder ohne Verschulden in die Lage kommen kann, Objekt eines strafbaren Angriffs zu werden. Das Reichsgericht beschäftigte sich neuerdings mit dieser Frage. Nach der von ihm getroffenen Entscheidung ist eine solche körperliche Durchsuchung im Strafprozeß zulässig, wenn der Zeuge als Täter oder Teilnehmer einer strafbaren Handlung oder als Fehler oder Begünstiger verdächtig und zu vermuten ist, daß die Durchsuchung zur Auffindung von Beweismitteln führen werde. Andere Zeugen brauchen sich eine Untersuchung nur gefallen zu lassen, wenn sie der Verfolgung von Spuren einer strafbaren Handlung dienen soll. Dagegen braucht ein Zeuge die Untersuchung nicht zu dulden, um dem wegen Verleumdung Angeklagten den Beweis der Wahrheit der beleidigenden Behauptung zu ermöglichen.

Luftschiffahrt.

Edison über die Ausichten der Flugmaschine. In einem Interview mit dem technischen Mitarbeiter einer großen amerikanischen Zeitschrift hat sich Edison über den heutigen Flugmaschinentypus sehr skeptisch ausgesprochen. „Ich habe kein großes Vertrauen zu dieser Form“, so äußerte sich der berühmte Erfinder, „die Flugmaschinen haben sich zu rasch und zu leicht entwickelt. Ich bin überzeugt, daß sie bestimmt sind, unsere Verkehrsmittel völlig umzuwandeln, und ich glaube auch, daß sie in zehn Jahren die Post und auch Passagiere befördern werden. Aber das wird nicht jene Form von Flugmaschinen sein, die wir heute bewundern. Der Aeroplan von heute ist eine Sportmaschine. Der Flug ist zu 75/100 Sache der Maschine und zu 25/100 Sache des Menschen. Aber das genügt nicht, die Flugmaschine muß so leicht zu lenken sein, daß jeder Mensch von Durchschnittsintelligenz ohne weiteres das Fliegen erlernen kann. Ich glaube auch, daß die heute üblichen Maschinen nach einem falschen Prinzip gebaut sind. Sie können sich nicht selbst erheben. Man ist genötigt, sie so lange über den Erdboden rollen zu lassen, bis der Widerstand gegen ihre Windflächen groß genug ist, um die Maschine emporsteigen zu lassen. Aber ich bin der Ansicht, daß in zehn Jahren ein Aeroplan gebaut werden wird, der ohne weitere Umstände sich von selbst emporhebt und bei allen Witterungsverhältnissen mit einer Geschwindigkeit von 100 Meilen in der Stunde sein Ziel erreicht. Wenn eine Erfindung einmal gemacht ist, so erfordert es nicht allzuviel Zeit, sie zu vervollkommen.“

Ein deutsches Luftschiff für das japanische Heer? Wie der „Inf.“ mitgeteilt wird, trifft in kurzer Zeit der japanische Hauptmann Hino in Berlin ein, um wegen des Ankaufes eines deutschen Luftschiffes für die japanische Armee die Verhandlungen einzuleiten. Die bisherigen Meldungen von einem japanischen Luftschiff waren unrichtig. Hauptmann Hino reist im Auftrage der japanischen Heeresverwaltung, bezw. des mit ihr im Zusammenhang stehenden „Militärischen Komitees für Schaffung einer Luftflotte.“ Ueber das System, das für die japanische Armee in Frage kommt, ist natürlich noch nichts bekannt, da vor Ankauf eines Luftschiffes erst die notwendigen Versuche und Prüfungen vorgenommen werden müssen. In Japan hat man aber die Entwicklung der deutschen Luftschiffahrt und die Leistungen der deutschen Luftschiffe mit größtem Interesse verfolgt, so daß es wohl zum Abschluß des Kaufes eines deutschen Luftschiffsystems durch die japanische Heeresverwaltung kommen wird.

Das Militär-Luftschiff „M. 3“, das, wie wir meldeten, auf seiner Nachtfahrt nach Gotha auf dem Truppenübungsplatz Zeithain eine Landung vornahm, mußte, ist gestern vormittag wieder in Berlin eingetroffen. Vor der Ankunft des Zuges waren Mannschaften des Luftschiffbataillons mit Fuhrwerken zum Bahnhof beordert worden.

In 1384 Meter Höhe im Aeroplan. Latham ist gegenwärtig der Held des Flugfeldes von Reims. Freitag früh stieg er zu einem Höhen-

flug auf. Immer kleiner und kleiner wurde der Apparat des Fliegers, bis er schließlich als kleiner Punkt am grauen Himmelsgewölbe erschien. Kurze Zeit nach Lathams Start stieg Morane mit seinem Blériot-Eindecker auf und folgte ihm in die luftige Höhe. Bald hatte er Latham erreicht, und jetzt schwebten zwei winzige Punkte über dem Flugfeld von Bèthény. Plötzlich war der eine, kleinere Punkt den Blicken der Menge entrückt. Latham war in 1384 Meter Höhe in den Wolken verschwunden. Zehn Minuten vergingen, ohne daß man ihn wieder sah. Eine Viertelstunde — und die Menge wurde schon ungeduldig. Da endlich nach 20 Minuten tauchte er in der Ferne über der Stadt Reims wieder auf, immer noch in beträchtlicher Höhe, aber doch bereits deutlich sichtbar. Er hatte über 10 Kilometer in den Wolken durchgeflogen. In weitem Bogen kehrte der kühne Aviatiker nach dem Flugfelde und Startplatz zurück, wo unterbeffen auch Morane wieder gelandet war. Braufende Jubelrufe begrüßten ihn, als er seinen Eindecker verließ. Als Latham in der Nähe seines Schuppens landete, war er zwar feucht und schmutzbespritzt, doch im übrigen froher Laune. Nur die Zigarette, sein sonst unzertrennlicher Begleiter, fehlte. „Ich bin niedergegangen“, so erzählte er über seinen Flug durch die Wolken, „weil ich mich inmitten der Wolkenschichten nicht mehr orientieren konnte. Mein Horizontalsium war abhanden gekommen. Als ich in die Wolken hineinflog, wußte ich vollkommen Bescheid; als ich aber höher stieg und auch unter mir weiter nichts wie dahinziehende Wolken waren, da wußte ich nicht mehr, ob ich gerade oder im Bogen, horizontal oder seitlich geneigt dahinflog. Die unter, über und neben mir dahinziehenden Schichten verwirrten mir die Sinne. Wo sich die Erde, der ebene Boden befand, wurde mir nicht bewußt. Ich mußte daher meinen Plan, noch höher zu steigen und einen neuen Höhenrekord aufzustellen, fahren lassen und an den Abstieg denken. Als ich endlich aus Nebel und Wolken herauskam, befand ich mich über der Stadt Reims. Die Kathedrale lag zu meinen Füßen. Zehn Kilometer hatte ich in den Wolken durchgefliegen.“

Vermischtes.

— Die ungewaschene Erdbeere. Frisch geschälte Früchte sind wahrscheinlich vollkommen keimfrei, und man erzählt beispielsweise in der letzten Zeit einer Choleraepidemie, wie Robert Koch trotzdem Obst aß, indem er dabei nur sorgfältig die Schale so entfernte, daß eine Übertragung der ihr anhaftenden Keime auf die geschälte Frucht unmöglich war. Zu solchen Früchten gehören Apfel, Birnen, Pfirsiche, Aprikosen, Orangen und Bananen. Die letzten beiden wird überhaupt niemand mit der Schale essen, und bei den anderen genannten Obstsorten enthält diese zum mindesten keinen Bestandteil, der ihren Genuß besonders wichtig oder angenehm machen würde. Andere Obstsorten dagegen, wie Kirschen, Pflaumen und alle Beerenarten, können überhaupt gar nicht ohne Schale gegessen werden, vielleicht mit Ausnahme einiger großer Pflaumen. Infolgedessen lassen sie sich auch nicht ohne weiteres in einen keimfreien Zustand versetzen. Dazu kommt, daß namentlich die Beeren leicht allen möglichen Verunreinigungen durch den Erdboden ausgesetzt sind. Gelangt nun solches Obst gar erst auf dem Umwege durch den Händler in den Besitz dessen, der es zu essen gedenkt, so steigert sich die Wahrscheinlichkeit, daß eine bakteriologische Untersuchung der Oberfläche dieser Früchte ein unbefriedigendes Ergebnis aufweisen würde. Die Erdbeeren besonders, die so dicht am Boden wachsen, sind der Verunreinigung durch Stoffe ausgesetzt, die gerade zu der Befruchtung der Pflanze beitragen sollen, für die menschliche Ernährung aber gewiß nicht bestimmt sind. Daher verlangt kein anderes Obst eine so gründliche Reinigung als die Erdbeere, und diese muß nicht weniger genau geschehen als beim Gemüse. Vor allen Dingen ist es zu widerraten, Erdbeeren unmittelbar vom Beet wegzueissen, wie man es wohl mit anderem Obst besonders gern tut. Es sollte vielmehr als Regel genommen werden, überhaupt niemals eine ungewaschene Erdbeere zu genießen, und dagegen dürfte sich auch niemand wehren, der sonst in der Angstmeierei vor Bakterien eine Übertreibung sieht, die vielfach auch tatsächlich als solche anzuerkennen ist.

— Der Verkehr von Berlin. 57 Millionen Passagiere beförderten im Monat Mai die Berliner Verkehrs-Gesellschaften. Sie erzielten insgesamt eine Einnahme von 5 225 451 M.

— Ein blutiges Liebesdrama spielte sich am Freitagabend im Norden Berlins ab. Der

37jährige Italiener Rudolfi versuchte seine Geliebte, die um 5 Jahre ältere Witwe Grundmann, zu ermorden. Er feuerte mehrere Revolvergeschosse auf sie ab und brachte dann sich selbst einige Schüsse bei. Beide Personen wurden lebensgefährlich verletzt nach der Charité gebracht.

Selbstmord eines Landwehmannes. In Berlin wurde hinter der Kaserne des 3. Garde-Feldartillerieregiments die Leiche des Landwehmannes Lübke aus Bremen aus dem Spandauer Schiffahrtskanal gezogen. L., der bei dem genannten Regiment eine Übung absolvierte, war seit Sonntag verschwunden; er hat, wie nunmehr festgestellt wurde, seinem Leben ein freiwilliges Ende gemacht. Über die Gründe, die ihn zu diesen Schritten getrieben haben, herrscht Ungeklärtheit, da L. seinen unseligen Entschluß in keiner Weise verraten hatte.

Kurzschluß. Unter der hinter dem Berliner Bahnhof Friedrichstraße gelegenen Eisenbahnbrücke entstand in einem elektrischen Kabel Kurzschluß, wodurch ein nebenliegendes Gasrohr zum Schmelzen gebracht wurde und explodierte. Das Viertel um den Bahnhof Friedrichstraße ist infolge des Kurzschlusses ohne Licht.

Von einer Lawine verschüttet. Zwei deutsche Touristen, die Herren Kühn aus Strassburg und Barthold aus Saarbrücken, und sechs sie begleitende Führer wurden am Freitag unweit der Berglöhütte (Kanton Bern) von einer Lawine verschüttet, ebenso eine von dieser Kolonne unabhängige Gruppe von vier Führern, die Proviant nach der Berglöhütte trugen. Diese konnten sich mit leichten Verletzungen retten. Ebenso sind geborgen, jedoch lebensgefährlich verletzt, drei Mann der ersten Kolonne. Die fünf anderen, darunter die beiden deutschen Touristen, liegen unter der Lawine begraben. Die Hoffnung auf Rettung ist gering. Eine große Rettungskolonie ist mit Ärzten von der Station Eismeer abgegangen.

Überfallener Gefangenentransporteur. Im Eisenbahngang Regensburg-München wurde ein Gefangenentransporteur von zwei aneinandergeschlossenen Sträflingen überfallen. Sie nahmen ihm die Schlüssel ab und befreiten sich von ihren Fesseln. Der eine Sträfling sprang aus dem fahrenden Zug, der andere konnte festgehalten werden.

Ein ungetreuer Notar. In Oppenheim fand die erste Gläubigerversammlung in der Hinterlassenschaft des Notars Huberts statt. Es wurde festgestellt, daß Huberts 138 000 M. Depotunterschlagungen begangen hatte. Die Privatschulden wurden mit 188 000 M. ermittelt, so daß insgesamt 321 000 M. bei der Konkursmasse zur Anmeldung gelangten. Diesen Forderungen stehen nur 75 000 M. an Hypotheken gegenüber, so daß die Gläubiger höchstens 5 bis 10 Prozent ihres Geldes zurückerhalten werden. Der heftige Staat hat sich bereit erklärt, für die Depotunterschlagungen in Höhe von 138 000 M. aufzukommen. Dadurch werden wenigstens die Depotgläubiger, lauter ärmere Leute, Waisenkinder usw., nicht um ihr Geld gebracht.

Eine Bande für den Diebstahl von Platin. Kriminalbeamten gelang es gestern, zwei Mitglieder einer weitverzweigten Bande festzunehmen, die in den Laboratorien fast aller deutschen Universitäten zahlreiche Diebstähle von Platin verübten, ohne daß eine Spur von den Tätern gefunden werden konnte.

Sechs Menschen verbrannt. Bei dem Brand eines Hauses in San Bartolomäo (Oberitalien) ist ein Bauer mit fünf Kindern umgekommen. Die Mutter und das sechste Kind wurden tödlich verwundet ins Hospital gebracht. Die Entstehungsurache des Brandes ist unbekannt.

Paris in Überschwemmungsgefahr. Mit jedem Tag mehren sich die Anzeichen dafür, daß Paris abermals von einer großen Überschwemmung bedroht ist. Im 12., 13. und 15. Pariser Arrondissement, die schon vorigen Winter am stärksten unter der Überschwemmung zu leiden hatten, ist das Wasser neuerdings infolge des unausgesetzten Regens in die Kellerräume der Häuser gedrungen. Gleichzeitig wird ein Steigen der Seine und ihrer Nebenflüsse, namentlich der Marne und der Yonne gemeldet. Die Marne hat die Ortschaft Cheppes vollständig eingeschlossen; die Häuser stehen mehr als zur Hälfte im Wasser. Auch der Nebenfluß Aisne ist aus den Ufern getreten und hat die Seuernte völlig vernichtet. Aus den Orten Anisiers und Joinville le Pont wird gemeldet, daß die Märs durch die Seine zum größten Teil unter Wasser gesetzt worden sind. Auch der Grand Morin, der sich etwa 1 1/2 Stunden von Paris entfernt in die Marne ergießt, hat verschiedene Städte unter Wasser gesetzt. Die Schifffahrt ist auf der Seine bedeutend erschwert. Gestern hat der Wasserstand der Seine an der Kusterlich-Brücke die Höhe von 2,85 Meter erreicht. Das Wasser wird nach Ansicht des Pariser Stadtbauamts am Sonntag eine Tiefe von 3,45 Meter erreichen. Es regnet ununterbrochen in Strömen.

2000 Gäste bei einem Kinder-Geburtstag. Der Londoner Millionär Benson hat sich das Vergnügen gemacht, den Geburtstag seines siebenbenze zählenden Töchterchens in etwas ungewöhnlicher Weise auszurichten. Er gestattete der Kleinen nicht nur, sämtliche Kinder, mit denen sie dieselbe Schule besucht, selber einzuladen, sondern er veranlaßte auch, daß mehrere Londoner Volksschulen ihre Schüler und Schülerinnen unter zehn Jahren, sofern sie als „gestiftet“ bezeichnet werden konnten, zu der Geburtstagsfeier seiner Tochter entsandten. Das reizende Kinder-Gartenfest fand im Volks-Palast, Mile-End, statt und die kleinen Festteilnehmer schwelgten in Tee, Kuchen, Obst und Seligkeit, bis es Zeit war, die Heimfahrt anzutreten, für deren Kosten der Vater der jugendlichen Gastgeberin aufkam.

Letzte Depeschen.

Plauen, 9. Juli. Seit 36 Stunden regnet es im Vogtlande unaufhörlich, teilweise wolkenbruchartig. Die Flüsse, vor allem die Gölsch,

sind weit über die Ufer getreten und bilden große Seen, große Baumstämme, Häcker z. mit sich führend. Der Neubau der Reichold'schen Fabrik in Wolfpsüh steht unter Wasser. Über 200 Zentner Zement sind weggeschwemmt. Das Wohnhaus des Gemeindevorstandes ist gleichfalls gefährdet.

Berlin, 9. Juli. Das Oberverwaltungsgericht hat die Berufung des sozialdemokratischen Gewerkschaftsführers Ernst wegen Verfassung der Genehmigung von Versammlungen unter freiem Himmel und Aufzügen in Berlin durch den Polizeipräsidenten abgewiesen.

Kleinschideb, 9. Juli. Bis heute früh sind von den gestern durch eine Lawine Verschütteten (Siehe Vermischtes) fünf Tote geborgen worden, drei Führer und die beiden deutschen Touristen. Unter der Lawine liegen noch zwei Führer begraben, die vermutlich auch tot sind. Von der zwölf Mann starken Karawane sind nur fünf Mann gerettet worden. Auch diese haben erhebliche, wenn auch nicht lebensgefährliche Verletzungen davongetragen.

Wettlach, 9. Juli. Der Richter der hiesigen Spar- und Darlehnskasse hat sich bedeutender Unterschlagungen schuldig gemacht. Man spricht von 12 bis 15 000 M. Die Geschädigten sind meist Fabrikarbeiter.

Trier, 9. Juli. Über 6000 ehemalige Angehörige des Infanterieregiments Nr. 69 sind zur 50jährigen Jubelfeier des Regiments hier eingetroffen. Gestern Abend wurden die Unteroffiziere und Mannschaften kompanieweise bewirtet, während für die Offiziere im Kasino eine Feier veranstaltet wurde. Abends fand ein großer Fassenstreich statt.

Paris, 9. Juli. In der Gasfabrik von Meaux im Departement Seine et Marne wurden gestern nachmittag durch eine Explosion sieben Arbeiter verletzt, darunter fünf lebensgefährlich.

Paris, 9. Juli. Auf der Sekundärbahnlinie Paris-Arpajon entgleiste in der Nähe von Monthéry ein Zug, wobei 15 Reisende zumeist leichte Verletzungen erlitten.

Wetterbericht der Kgl. Sächs. Landeswetterwarte.
Wettervorhersage für den 10. Juli: Westwinde; wolkig; Temperatur noch wenig geändert; Nachlassen der Niederschläge, später völlige Aufheiterung nicht ausgeschlossen.

Spezialwetterbericht.
Sonntag, 10. Juli.
Abwechslend heiter und wolkig, mäßig warm, Regenschauer, teilweise Gewitter.
Montag, 11. Juli.
Biemlich heiter, vorwiegend trocken, früh etwas kühl, Tag etwas wärmer.

Sicher und schmerzlos wirkt das echte **Madlauer'sche Hühneraugenmittel**. Fl. 60 Pfg. Nur echt aus der **Kronen-Apotheke, Berlin, Friedrichstraße 160.** Depot in den meisten Apotheken und Drogerien.

Johannisbad
Schmeckwitz bei Kamenz i. Sa., Bes. Edwin Hager.
Bewährtes Moor- und Schwefelwasser - Bad,
gegen **Gicht, Rheumatismus, Ischias, Haut- u. Frauenleiden.**
Eisenschwefel-Quellwasserdampfbäder gegen Katarrhe usw.
Kohlensäure Stahlbäder bei Herz- und Nervenleiden.
Automobil-Verbindung zwischen Bahnhof Kamenz und dem Johannisbad.
Ausführliche Prospekte kostenfrei durch die Bade-Verwaltung.

Frauenkrankheiten
behandelt nach operationsloser Heilweise
Frau Clara Moschke,
Radeberg, Birnaische Str 26.
Vorwiegend 25jährige
Gebammenpraxis.
Mittwoch u. Sonnabend
keine Sprechstunde.

Konservengläser,
System „Rex“ und „Rade“.
empfiehlt in großer Auswahl billigst
Gustav Langbein.

2 freundliche, trockene
Wohnungen,
Stube, Kammer, Küche nebst Zubehör,
sind zu vermieten und 1. Oktober
beziehb. in **Spittwitz Nr. 15.**

Schöne Wohnung,
2 Zimmer, Kammer, Küche, Korridor
usw., 1. Etage, per 1. Oktober zu
vermieten **Kamenz Str. 37.**

Aufforderung!
Alle diejenigen Personen, die noch
rechtmäßige Forderungen an die ver-
storbene Handelsfrau
Alara Wittner,
geb. Schöne, aus **Rammenau**
haben, wollen sich melden. Personen
aber, die zum Nachlasse noch Schuldbeträge zu entrichten haben, wollen
diese umgehend, spätestens aber **bis
zum 15. Juli** entrichten, andern-
falls zwangsweise Einziehung erfolgt.
Rammenau, den 1. Juli 1910.
Im Auftrage der Erben:
M. Röschke, Rammenau 90 f.,
in der Nähe des Feldschlösschens.
Freundl. Schlafstelle
sodort zu vergeben
Bauher Straße 4, I.
6000 M., 3000 M., 1000 M.
4% Privatgeld auf gute Hypothek
auszuleihen durch **Emil Fröde,**
Bauher, Fischerpforte 10.

Bankverein A.-G.

in Bischofswerda.

:: Bank- und Wechselgeschäft. ::

Geschäftsräume Bahnhofstrasse 21.

Kassenstunden werktätlich:

Von Vormittags 9 bis 1/2 1 Uhr,
von Nachmittags 3 bis 5 Uhr,

Sonnabends nur von Vormittags 9 bis 1 Uhr.

Kontokorrent- und Scheck-Verkehr.

Verzinsung von Bareinlagen zu 2 bis 4 %
— je nach vereinbarter Kündigung. —

Wechsel-Verkehr für das In- und Ausland.

Diskontierung. Zahlstelle.

An- und Verkauf von Staats- u. Wertpapieren.

Beleihung, Verlosungs - Kontrolle.

Kuponeinlösung.

Vermietbare Schrankfächer
in unserer feuer- und diebessicheren

Tresor-Safes-Anlage
unter eigenem Verschluss des Mieters.

Ausführung aller das Bankfach betreffenden Aufträge.

Bankverein.

Richard Fröhlich,

gepr. Möbelzeichner,
Neumarkt 6, Bischofswerda, Neumarkt 6,

empfiehlt sich zur Anfertigung von

Ausstattungen und Einzel-Möbeln

in jeder Holz- und Stilart.

30-40 Maurer

für Ziegelarbeit zur dauernden Beschäftigung gesucht.

Königl. Seminarbauamt Bischofswerda.

X Rohlengroßhandlung X

sucht für den dortigen Platz gegen hohe Provision einen fleißigen

Vertreter oder Kohlenhändler

zu engagieren zum Verkauf von Braunkohlen, Briketts, Steinkohlen.

Gefl. Anerbietungen erb. unter D. K. 757 an Rudolf Roffe, Dresden.

Aufforderung!

Falls Paul Sauer, Niedernienkirch,
Bahnhofstr., die öffentlich verbreiteten Ehren-
kränkungen nicht unterläßt, übergebe ich die
Angelegenheit dem Gericht. **F. B.**

Geschäftsübernahme.

Dem geehrten Publikum von Bischofswerda u. Umg.
die ergebene Mitteilung, daß wir das seit einer langen Reihe
von Jahren bestehende

Dachdecker - Geschäft

des Herrn Wilhelm Horn in Bischofswerda über-
nommen haben.

Wir bitten, das unserem Herrn Vorgänger in so reichem
Maße entgegengebrachte Vertrauen auch auf uns zu über-
tragen und halten uns bei Bedarf von Dachdecker-
arbeiten aller Art bestens empfohlen.

Prompte Bedienung. ■ ■ ■ ■ Solide Preise.

Hochachtend

Ernst Hultsch, Dachdeckermeister.

Oberottendorf, Bez. Dresden, Telephon 255, Amt Neustadt.
Vertreter: Alwin Hultsch, Feldschlößchen Rammenau.

Zahn-Atelier Burkhardt.

Bautzner Straße 21, Ecke Markt.

Zahnziehen in lok. Betäubung.

Moderner Zahnersatz, Plomben.

Vermessungsarbeiten.

jeder Art führt aus

Albert Hirche,

staatl. gepr. und verpfl. Geometer,

Bischofswerda, Markt 17.

Frucht-Presser

„Cutti-Frutti“

in drei verschiedenen Größen
und bewährten Systemen empfiehlt
bitigst

Gustav Langbein.

Guts-Verkauf.

Ein Gut, in der Nähe von
Bischofswerda, mit 86 Scheffel in
einer Flur geleg. Feld, Wiese und
schlagbarem Wald, gewinnreichen
Sandgruben, massiven Gebäuden, ist
wegen vorgerückten Alters des Be-
sizers mit allem lebenden u. toten
Inventar zu verkaufen.

Näh. Nieder-Putzkau Nr. 42.

Ein schönes Wohnhaus

in Großhähnchen Nr. 19 D. S.,
mit Schieferdach, ist preiswert zu ver-
kaufen. Alles Nähere erteilt
der Besitzer daselbst.

3 junge schottische

Schäfer-Hunde

sind zu verkaufen

in Nieder-Neukirch
am Bahnhof Nr. 377.

Ein Posten Stroh

ist zu verkaufen

in Nieder-Neukirch Nr. 80.

Ein hölzernes

Farbenfass m. Deckel,

als Abfallbehälter geeignet,
ist abzugeben.

Näheres in d. Exp. d. Bl.

Die neuesten Anzugs- Stoffe

empfiehlt in größter Auswahl
zu billigsten Preisen

Rich. Eckardt jun.,
Tuchhandl. u. Massgeschäft,
Bahnhofstrasse Nr. 7.

Auf Wunsch elegante
Anfertigung nach Mass.

Krawatten,
Herren-Wäsche,
fertige Westen.

„Diana-Bad“ Demitz-Thomitz.

Neuzeitlich eingerichtete, direkt am Walde gelegene Kuranstalt.

Täglich von früh bis abends, Sonntags nur vormittags geöffnet.

1. Elektrisches Lichteilverfahren.

- Elektrische Glühlichtbäder.
- Elektrische Bogenlichtbäder und Teilbogenlichtbestrahlungen in weissem, roten und blauen Licht.

2. Wasser-, Pflanzen- u. Mineralheilverfahren.

- Kastendampfbäder, Teildampfbäder, Wannenschwitzbäder, Wechselduschen, Wechselgüsse, Sitzbäder.
- Kräuterdampfbäder, Fichtennadelbäder, Laktanninbäder, Kräuterbäder.
- Moorsalzbäder, Schwefelbäder.

Kohlensäureperlbäder u. Sauerstoffsprudelbäder, hergestellt nach dem verbesserten Rieselsystem, den natürlichen Heilbädern gleichwertig.

- Packungen, Kompressen, Abreibungen.
- Vibrations- und Manuelle- (Hand-) Massage. (Auf Wunsch auch auswärts.)

- Kombinierte elektr.-magnet. Behandlung.
- Wannenbäder.

- Kuren jeder Art, auch genau nach Verordnung der Herren Aerzte.

Hochachtungsvoll

Ernst Teich und Frau.

Einem geehrten Publikum von **Bischofswerda und Umgegend** zur gefl. Kenntnisnahme, dass ich das von meinem verstorbenen Mann bisher betriebene

Klempnerei - Geschäft

sowie den Verkauf von Zigarren unverändert

fortführe.

Ich bitte um gütige Unterstützung und zeichne

Hochachtungsvoll

Hedwig verw. Lango.

KINO

Programm

vom 9. Juli bis mit 11. Juli:

- Von Marseille nach Algier. Herrl. Natur.
 - Der Schiffbrüchige. Erg. Drama.
 - Schlechte Augen. Humor.
 - Die Näherin u. ihre Puppen. Humor.
 - Die Wirkung der Grammophonmusik auf wilde Tiere. Hochinter.
 - Die Trostbringende Puppe. Drama.
 - Was ich hab. Tonbild.
 - Im Wiener Wurstelprater. Aktuell.
 - „Simpho“. Drama.
- Änderungen i. Programm vorbehalten.

Hotel z. goldnen Sonne.

Kasino

junger Landwirte.

Zu dem Sonntag, den 10. Juli, von abends 7 Uhr an stattfindenden

BALL

werden die Mitglieder nebst Angehörigen ergebenst eingeladen.

Die Vorsteher.

Neues Sauerkraut

empfangt erste Sendung

F. A. Fischer.

Schützenhaus.

Sonntag, den 10. Juli:

Grosses Sommer-Fest

des hiesigen Radfahrer-Vereins „Transvaal“.

Nachm. 3 Uhr: Radsfahrten durch die Stadt, Konzert auf dem Schützenplatz und versch. and. Unterhaltung.

Abends von 8 Uhr ab:

Großer öffentlicher Ball.

Um 8 Uhr: Konkurrenz-Reigenfahrten.

Eintritt 30 Pfg. ~~25 Pfg.~~ Eintritt 30 Pfg.

Einem zahlreichen Besuch entgegengehend, zeichnen Hochachtungsvoll Radfahrerklub „Transvaal“ und Max Schröder.

Hotel König Albert.

Sonntag, den 10. Juli, von 6 Uhr an:

Starkebesetzte Ball - Musik.

Deutsches Haus.

Dienstag, den 12. Juli:

Gr. Doppel-Schlachtfest.

Früh von 9 Uhr an **Wellfleisch**, Abends **Wurst und Schweinsknöchel.**

Mit guten Speisen und Getränken wird bestens aufwarten und bittet um freundl. Besuch **Valentin Kleinert.**

Gasthof zu Nieder-Burkau.

Sonntag, den 10. Juli:

Gr. Sommerfest,

unter Mitwirkung des Radfahrervereins „Concordia Burkau u. Umgegend.“

Nachm.: Luftbüchsen-Schießen u. Preis-Regelschießen. Von 4 Uhr an:

Öffentliche BALL-MUSIK.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein **Ernst Raßer.**

Gasthof zu Medewitz.

Sonntag, den 10. Juli:

Großer Familien-Abend,

unter Mitwirkung des Turnvereins zu Pöhl.

Turnerische und humoristische Aufführungen.

Starkbesetzte BALL-MUSIK.

Anfang 8 Uhr. Eintritt 25 Pfg.

Hierzu ladet ergebenst ein

Richard Winkler.

Restaur. z. Stadtbad.

Neue Bewirtschaftung.

Renoviert.

Vorzügl. Speisen u. Getränke.

Freundlichst laden ein

Otto Löhnert u. Frau.

Tanz-Unterricht.

Extrastunden

für einzelne und mehrere Personen erteilt

Franz Hartmann, Tanzlehrer.

Erbgericht zu Schmölln.

Sonntag, den 10. Juli:

Starkebesetzte

BALL-MUSIK

wozu ergebenst einladet **Paul Grosse.**

Schankwirtschaft

zu **Auschkowitz.**

Sonntag, den 10. Juli:

Stollenauschießen,

wozu freundlichst einladet

Max Helms.

Druck und Verlag von Friedrich Wap, redigiert unter Verantwortlichkeit von Emil Wap in Bischofswerda. **Dierke & Sutermeister** und das „**Ilust. Sonntagsblatt**“.

I. Denuge zu Mt. 157 des sächsischen Erzählers.

Bischofswerda, den 10. Juli 1910.



Zur 40jährigen Wiederkehr der Kriegserklärung 1870

Vierzig Jahre sind seit jenen glorreichen, unvergesslichen Tagen verflossen, seitdem sich Deutschland erhob wie ein Mann, seitdem jeder Zwist begraben wurde von der Memel bis zum Bodensee, von der Nordseeküste bis in die bayerischen Alpen. Eine Flutwelle vaterländischen Empfindens ging durch aller Herzen, vom Balast bis in die Gütte bewegte nur ein Gedanke, nur ein Wille jedes deutsch empfindende Gemüt: Jetzt oder nie soll die deutsche Einheit in blutigem Ringen erkämpft werden — wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern! Und mit gewaltigen Schwingen zog der Schlachtgesang der Nacht am Rhein durch die deutschen Gauen, Alldeutschlands wehrhafte Jugend zog unter den glühenden Segenswünschen der zurückbleibenden Eltern, Geschwister, Frauen und Bräute an die Westgrenze. — Preußens ehrwürdiger König war in den Sattel gestiegen, um die vereinigten deutschen Armeen gegen den Erbfeind zu führen. Als Deutscher Kaiser, siegefrönt und als Schirmherr des Reiches kehrte er heim. Die großen und unvergleichlichen Taten sind mit ehernen Lettern in die Annalen der Weltgeschichte eingetragen, und unversehrt soll das Wirken der Männer sein, die dem obersten Kriegsherrn hilfreich zur Seite standen. Zuerst sein herrlicher Sohn, der Sieger von Weißenburg und Wörth, dann sein Neffe, der „Rote Prinz“, der Bezwinger von Reu, Prinz Friedrich Karl. Seine glänzenden Paladine: Bismarck, sein großer Ratgeber, Moltke, sein unbeugbarer, schweigender Schlachtenlenker und Roon, sein bewährter Waffenschmied. Der damalige Kronprinz Albert von Sachsen, der am Abend des 18. August mit seinem sächsischen Armeekorps die preussischen Gardes so wirksam unterstützte. Aber auch aller der anderen, die zu des Vaterlandes Ruhm und Größe beitrugen, soll hier am vierzigsten Jahrestag gedacht werden, besonders derjenigen, die mit ihrem Herzblut der großen Sache zum Sieg verhalfen. Aber

wer den Feind ehrt, ehrt sich selbst. Auch der tapferen Franzosen soll gedacht werden, die der deutschen Bravour nicht standzuhalten vermochten. Kaiser Napoleon verlor bei Sedan Land, Krone und Armee, mit der er gefangen wurde; Marschall Bazaine mußte die jungfräuliche Festung Metz mit der Armee dem Prinzen Friedrich Karl ausliefern; General Bourbaki wurde über die Schweizer Grenze gedrängt und mußte sich mit seiner Armee ergeben; Trochu, der Kommandant von Paris, erlag der eisernen Umarmung; Gallifet, der tapfere Reitergeneral, spätere Kriegsminister und Oberkommandierender der französischen Armee, setzte vergebens seine Reiterkavallerie bei Sedan ein; Chanzy verlor die Schlacht von Le Mans. Aus der blutigen Saat ist das neue Reich entstanden, dessen wir uns für alle Ewigkeit erfreuen wollen.

Die Ermordung des Dresdner Kaufmanns Bretschneider in Kamerun.

S. Wie derzeit kurz gemeldet wurde, wurde Anfang Mai d. J. der junge Dresdener Kaufmann Bretschneider in Kamerun von Eingeborenen überfallen und ermordet. Jetzt sind dem Vater des Getöteten von dem Leiter der Faktorei Abonginbang (Bezirk Dume) nähere Mitteilungen über den Überfall zugegangen, die ein seltsames Licht auf die Kameruner Verhältnisse werfen und berechtigtes Aufsehen erregen werden. Der Faktoreileiter schreibt folgendes: Herr Arno Bretschneider wurde am 9. Mai mit Koch, Steward und einer aus Seadmann und 15 Mann bestehenden Karawane abgeschickt, um Monatsarbeiter in Zikabba und Etun, sowie auf dem Rückwege in Zibolle und Jongone anzuwerben. Herr Bretschneider ist einen näheren, mir bis dahin nicht genau bekannten Weg gegangen, der von der Ortschaft Augussa abgeht. Er wurde vorher von

dem Herrn Schniegenberg der Firma Randab & Stein, der ihn dort traf, und auch von Häuptlingen und einheimischen Polizisten gewarnt, soll aber darauf geantwortet haben, „das Land ist ja friedlich und mir tun die Leute doch nichts.“ Es kann ihn wohl kaum ein Vorwurf gemacht werden, denn niemals ist von Stationsseite vor dem Betreten dieses Gebietes gewarnt worden, wie auch meistens der Kaufmann unangefochten Bezirke passiren kann, in denen der Regierungsbeamte und die Soldaten stets Angriffe usw. zu gewärtigen haben. — Die weiteren Ereignisse kann ich nur nach Erzählungen der Träger wiedergeben, von denen drei wieder zurückgekehrt sind. Sie sagen, daß Herr Bretschneider bereits das einige Stunden von Augussa liegende Dorf des Häuptlings Sebe passiert hatte, als ihm sein Koch sagte, daß hinter ihnen der viele mit Speeren und Säuern bewaffnete Waffas kämen. Im selben Moment hätten sich die Leute aber auch bereits auf Herrn Bretschneider gestürzt, der nicht Zeit hatte, seine Pistolen hervorzuholen und zu schießen, und von hinten mit Säuern niedergeschlagen wurde. Der Koch, der den Karabiner trug, soll noch einige Leute erschossen haben, aber auch bald niedergemacht worden sein, ebenso der Steward und fast alle Träger, bis auf die erwähnten drei Mann, sämtliche Lasten wurden von den Waffas geraubt. Das Fleisch soll weit herum an alle Ortschaften geschickt worden sein. — Ich will nicht verschlei, darauf hinzuweisen, daß stets die Station von den Kaufleuten darauf aufmerksam gemacht wurde, welche Gefahr durch die Waffas heraufbeschwoeren würde. Ein einzelner Träger oder Bote durfte sich überhaupt nicht durch das Gebiet wagen, Patrouillen wurden angegriffen, Polizisten getötet, und in letzter Zeit wurde sogar auf den Chef der Verwaltung geschossen, ohne daß die Leute bestraft wurden. Daß

dadurch die Achtung vor der Station und den Europäern überhaupt verloren ging, liegt auf der Hand. Die Station wollte es nicht wahr haben, daß in dem Bezirk nicht alles in Ordnung wäre, und daher kam es, daß schließlich von Kaufleuten keine Anzeigen mehr erstattet wurden, da ihnen doch kein Glaube geschenkt wurde. Die Ermordung des Herrn Bretschneider ist die logische Folge, die sich aus der Verwaltung des Dumebezirkes ergeben mußte. Nach Bekanntwerden der Niedermeglung des Herrn Bretschneider und seiner Leute ist sofort eine Expedition gegen die Massas ausgerückt. Hauptmann Marschner, der anscheinend aus Bathuri zurückgekehrt war, ließ das Gebiet nördlich der Straße Renge-Düne bis Lago sperren und marschierte selbst mit zwei Europäern in das Gebiet der Massas. Die erste Expedition hat nur den Erfolg gehabt, daß die Leute südlich heruntergedrängt sind, die Karawanenstrasse sperren und daß bereits das Gerede geht, daß nunmehr auch die hiesigen Faktoreien angegriffen werden sollen. Nach Behauptung der anderen Häuptlinge, soll ein Sohn des Häuptlings Sebe von einer Patrouille erschossen worden sein und dieser soll daraufhin geäußert haben, er wolle aus Rache jeden Europäer und jeden in Faktoreidiensten stehenden Schwarzen umbringen. Somit ist der Mord an Herrn Bretschneider ein politischer und nicht gegen die Person des letzteren gerichtet. Soffentlich hat die Verwaltung des Dumebezirkes, ehe weitere Opfer fallen, eingesehen, daß Philantropie bei tierischen Kannibalen nicht angebracht ist. — Der Vater des ermordeten Dresdener Kaufmanns Bretschneider hat sich an den Staatssekretär des Reichskolonialamts gewendet und dem Kolonialamt auch die ihm aus Kamerun zugegangenen Beweisstücke und Unterlagen unterbreitet. Das Reichskolonialamt hat daraufhin eine mögliche Beschleunigung der Untersuchung und Bekanntgabe des Untersuchungsergebnisses in Aussicht gestellt, auf das man sehr gespannt sein darf.

Aus Sachsen.

* **Bischofswerda, 9. Juli. Gegen die Nonnen.** Die sächsische Regierung hat für die Bekämpfung der Nonnengefahr seit 1905 mehr als 560 000 M. verausgabt, wozu noch 120 000 M. zu rechnen sind, die für 1910 bewilligt sind. Es sind gegenwärtig nur noch 11 Klöster der sächsischen Staatsverwaltung nonnenfrei. Es wurden im vorigen Jahre in den Staatsforsten 37 Millionen Raupen und Puppen und 18 Millionen Falter gesammelt und getötet. Als bestes Mittel zur Bekämpfung hat sich jedoch die **Veimung** der Bestände erwiesen. Jetzt dürfte der Höhepunkt der Nonnengefahr überschritten sein.

* **Bischofswerda, 9. Juli. Vom Fürsorgeverein für Taubstumme** wird uns geschrieben: Der Fürsorgeverein für Taubstumme im Königreich Sachsen hatte die herzliche Freude, durch eine größere Gabe aus der Umgebung Lößau unterstützt zu werden. Diese Gabe wird unter dem Namen „**Lausitzer Stiftung für Taubblinde**“ geführt werden und soll solchen armen Mitmenschen, die neben dem Mangel des Gehörs noch den doppelt schweren Verlust des Augenlichts beklagen müssen, eine dankbarempfundene Beihilfe geben. Der Verein, der namentlich in der Lausitz viele Taubstumme, Ertaubte und auch Taubblinde leben weiß, die, nachdem sie die schützende Anstalt nach der Schulentlassung und Konfirmation verlassen haben, im wirtschaftlichen Vorwärtkommen schwer ringen müssen und seiner Hilfe bei Arbeitslosigkeit und in Not bedürfen, ist für diese Gabe außerordentlich dankbar. Der Verein erfreut sich des Protektorats unseres landesväterlich für die Armen und Schwachen besorgten Königs, der wiederholt sein Interesse für diese seine Landesfinder bekundet hat. Auch verschiedene Lausitzer Städte und Ortschaften wie **Baunzen, Ramenz, Pulsnitz, Stolpen, Dretmig, Grohröhrensdorf, Langburkersdorf** usw. unterstützen den Verein. Die vom Ministerium gewährte Landesammlung hat im ganzen Lande bis jetzt willige Geber gefunden, und der Verein hofft, daß seine Sammelboten in der Lausitz da, wo sie noch nicht angefloßt haben, ebenfalls offene Herzen finden mögen. Außerdem nehmen Anmeldungen und Gaben die **Lößauer Bank** und ihre Filialen, ferner die Filialen der **Sächsischen Bank** und der Vorstand des Vereins, Anstaltsdirektor **Paul Köhler, Dresden-N., 1 Chemnitzer Straße 2** gern entgegen.

Lößau, 9. Juli. Einen für das Luftschiffwesen begeisterten Lehrer besitzt ein an der preussisch-sächsischen Grenze gelegenes Dörfchen. Nicht nur in seinem Amte tüchtig, ist dieser Lehrer auch sonst um das Wohl und Wehe seiner Gemeinde bedacht.

Am Dienstag früh weckte den Lehrer ein sonderbares Geräusch aus seinem Schlummer. Er suchte den Ursprung des Geräusches und gar bald kam ihm ein mächtiges Luftschiff zu Gesicht. In der Annahme, daß dies der vielgenannte „**Parfeval VI**“ sei, wollte er diesen Anblick auch seiner Gemeinde nicht vorenthalten. Aber wie sollte er es allen Gemeindegliedern in so kurzer Zeit, denn lange durfte es nicht dauern, mitteilen? Dies war die Augenblicksfrage, die ihn beschäftigte. Schnell entschlossen bestieg der Lehrer wohlgemäß den Turm der Kirche und ließ die Sturmglocke erklingen, wodurch er seinen Zweck in zufriedenstellender Weise erreichte.

Dresden, 9. Juli. In der **Baunzener Straße** wurde eine 70jährige Dame von einem Fleischergschirr überfahren und so schwer verletzt, daß sie vorgestern in der **Diakonissenanstalt** verstarb.

S. Dresden, 9. Juli. Ein zweiter Unglücksfall auf dem neuen städtischen Vieh- und Schlachthof. Während der mehrjährigen Bauzeit des neuen städtischen Schlacht- und Viehhofes haben sich glücklicherweise keinerlei Unglücksfälle zgetragen, jetzt, da die Riesenanlage fast vollendet ist, mehren sich die Unglücksfälle, in kürzerer Zeit ereigneten sich zwei Einstürze. Am Donnerstag nachmittag gegen 3 Uhr stürzte das an der etwa 100 Meter langen Mittelhalle des Kühlhauses befindliche Gerüst zusammen. Auf dem Gerüste, das etwa 35 Meter lang, 20 Meter breit und 11 Meter hoch ist, befanden sich drei Maler, von denen zwei in die Tiefe stürzten und Verletzungen erlitten, infolgedessen sich die Unterbringung des Malers **Bagetta** ins Krankenhaus wegen Verstauchung des Rückgrates nötig machte. Der andere Verunglückte kam mit leichteren Verletzungen davon. Die übrigen auf dem Gerüst arbeitenden Maler retteten sich durch Abspringen von dem Gerüst oder Festhalten an den in den Wänden befestigten Eisenteilen. Der Einsturz ist vermutlich dadurch entstanden, daß auf der einen Seite des Gerüsts ein Teil davon, um eine Unterbrechung der Malerarbeiten nicht eintreten zu lassen, abgebrochen und an der anderen Seite ein neues Stück angefügt wurde. Dadurch scheinen Schwankungen entstanden zu sein, denen die Verwachungen nicht stand gehalten haben. Übrigens ist in der vorgestrigen Stadtverordnetenversammlung im Hinblick auf den Einsturz der Musikhalle in **Görlitz** beschlossen worden, alle in den letzten Jahren ausgeführten städtischen Bauten untersuchen zu lassen, da die Gerichtsverhandlung ergeben hat, daß auch Dresdener Bauten mit denselben Konstruktionsfehlern ausgeführt worden sind.

S. Dresden, 9. Juli. Zutrittsbeschränkung zum neuen städtischen Vieh- und Schlachthof. — Vermeidung jeder Tierquälerei beim Töten der Schlachttiere. — Festsetzung der Viehmärkte. Nach der vom Räte zu Dresden beschlossenen Vieh- und Schlachthofordnung für den im September dieses Jahres zu eröffnenden neuen städtischen Schlachthof im Ortsteil **Hege** an der Elbe soll der Zutritt zu dem letzteren nicht allen Personen ohne weiteres gestattet sein. Es ist vielmehr jetzt von den städtischen Kollegien beschlossen worden folgende Bestimmung in die Vieh- und Schlachthofordnung aufzunehmen: „**Personen, die wiederholte Zuwiderhandlungen gegen diese Ordnung begangen haben, die wegen Diebstahls, Fehlerei, Betrugs und Tierquälerei bestraft sind, die in ihrem Benehmen roh, trunke, freitüchtig oder schmutzig sind, oder an ansteckenden oder ekel-erregenden Krankheiten leiden, kann vom Räte der Stadt Dresden der Zutritt zum Vieh- und Schlachthofe für bestimmte Zeit oder für immer verboten werden.**“ — Ferner haben die städtischen Behörden beschlossen, daß das Töten der Tiere auf dem neuen städtischen Schlacht- und Viehhofe unter Vermeidung jeder Tierquälerei zu geschehen und daß die Stadtgemeinde nicht für Schäden haftet, die den Pferden, Zughunden, Wagen oder Geräten im Vieh- und Schlachthofe zugefügt werden. — In der am Donnerstag stattgefundenen Stadtverordnetenversammlung hatte der Stadtverordnete **Fleischermeister Renz** den Antrag gestellt, vor Festsetzung der Viehmärkte die Fleischereinnung und den Verein zur Wahrung der Interessen der Viehhändler gutachtlich zu hören. Der Antrag rief eine längere Debatte hervor, und wurde von den Ratsvertretern mit der Begründung bekämpft, daß an und für sich schon der Schlachthof-Ausschuß gehört werde und die Fleischereinnung sei ja in diesem Ausschusse genügend vertreten. Das Stadtverordnetenkollegium stellte sich indessen auf die Seite der **Fleischer** und Viehhändler und erhob den Antrag des Stadtverordneten **Renz** zum Beschlusse.

Freiberg, 9. Juli. Ein Schmerzenskind der Stadtverwaltung. Die hiesige elektrische Stra-

ßenbahn ist immer mehr zum Schmerzenskind der Stadtverwaltung geworden. Trotz verschiedener Versuche bezüglich der Verbilligung des Fahr-geldes usw. ist die Einnahme nicht gestiegen, wohl aber der Zuschuß von Jahr zu Jahr. In acht Jahren des Bestehens der Bahn haben insgesamt 164 000 M. Zuschuß geleistet werden müssen, im letzten Jahre allein 32 000 M. Um die Bahn etwas rentabler zu machen, hat der Rat nun eine Vor-lage ausgearbeitet: die Bahn, die jetzt in zwei Linien nach entgegengesetzten Punkten führt, in eine Ringbahn umzubauen. Zu diesem Projekte würden noch 32 000 M. erforderlich gewesen sein. Die Stadtverordneten lehnten jedoch diese Vor-lage mit 17 gegen 11 Stimmen ab und sprachen sich für eine auf einige Jahre zu verteilende Zu-rückstellung von Mitteln zu einem großzügigen Ausbau des Straßenbahnnetzes aus.

Köschensbroda, 9. Juli. Die Getreideernte hat auf den unterhalb Köschensbrodas liegenden Fluren mit Anfang dieser Woche begonnen. Das ist also drei bis vier Wochen früher als in den vergangenen Jahren. Das Korn ist bereits abgemäht und die Garben sind zum Teil in **Puppen** aufgestellt worden.

Marienberg, 9. Juli. Die vom Landtagsabgeordneten **Koch** abgelehnte Kandidatur für die Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise **Ischopau-Marienberg** soll dem fortschrittlichen Landtagsabgeordneten **Landgerichtsrat Prodauf-Chemnitz** übertragen werden. Man hofft auf die Zustimmung der **Rationalen Liberalen**. **Prodauf** hat die Kandidatur angenommen.

Planen i. V., 9. Juli. Beim Schleißenbau in **Markneukirchen** wurde der 24jährige Arbeiter **Friedrich Rudolf Heberlein** durch hereinbrechende Erdmassen verschüttet. Trotz angestrebter Rettungsarbeiten, die die ganze Nacht hindurch fortgesetzt wurden, konnte die Leiche erst gestern morgen geborgen werden. Der Verunglückte hinterläßt **Frau** und **Kinder**.

Blauen, 9. Juli. Die vogeländische Perlen-fischerei, die einst in hoher Blüte stand, ist in ihrem Ertrag ständig zurückgegangen. Die Ursachen sind darin zu suchen, daß viele **Muschel-bänke** durch Hochwasser und Eisgang zerstört worden und die **Muscheltiere** umgekommen sind.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Baunzen, 9. Juli. Schwurgericht.** Die letzte Verhandlung in dieser Schwurgerichtsperiode richtete sich gegen den ledigen 31 Jahre alten noch unbestraften Wirtschaftsbefizer **Arno Wilhelm Sturm** aus **Hinterhermsdorf** wegen **Meineids**. Bei Sturm, der in **Hinterhermsdorf** in kurzer Entfernung von der Grenze eine Wirtschaft mit Obstweinschänke besitzt, verkehrte im Jahre 1906 der Uhrmacher **Hermann Fischer** aus **Rixdorf**, der Sturm eines Tages bat, er möge Pakete, die von Dresden aus an seine Adresse gelangen würden, annehmen, Fischer wollte sie dann bei ihm abholen. Sturm willigte nach einigem Zögern ein und es kamen auch im Jahre 1906 nach und nach eine Anzahl Pakete, die von Fischer über die Grenze gebracht wurden. In den Jahren 1907 und 1908 blieben die Sendungen aus, aber im Jahre 1909 erneuerte Fischer seine Bitte und holte insgesamt 10 Pakete, die von Dresden aus an Sturm als **Dekadresse** geschickt worden waren, ab. In diesen Paketen waren **Uhren** und **Uhrenteile** enthalten, die von Fischer unverzollt nach **Oesterreich** eingeschmuggelt wurden. Die Sache kam aber heraus, die **k. k. Finanzbezirksdirektion Reichenberg i. V.** leitete gegen Fischer ein Strafverfahren wegen **Schleichhandels** ein und ersuchte das **Amtsgericht Sebnitz**, Sturm als **Zeuge** zu vernehmen. Dies geschah auch am 18. Februar und 21. März 1910 und zwar wurde Sturm jedesmal **ver-eidet**. Aus Furcht, er könne wegen Beihilfe zum **Schleichhandel** in **Strafe** genommen werden, die übrigens nur in einer **Geil-** bez. **geringen** **Gast-** strafe bestanden haben würde, sagte Sturm **be-wußt** der **Wahrheit** zuwider aus. Als dann spä-ter der **Inhaber** der **Dresdener** **Uhrenfirma** **ver-nommen** worden war und es sich herausgestellt hatte, daß sowohl 1906 als auch 1909 viel Pakete an Sturm gelangt waren, wurde Sturm am 21. März nochmals vernommen und ihm dies vorgehalten. Sturm erklärte anfangs unter **Eid**, er könne sich unter einem **Hermann Fischer** in **Rix-dorf** keine Person vorstellen. Auf eindringlichen Vorhalt gab er zu, er habe allerdings auch im Jahre 1909 für einen gewissen **Fischer** Pakete erhalten, was er aber früher am 18. Februar ausge-sagt habe, beziehe sich nicht auf **Fischer**, sondern auf einen **Unbekannten**. Zuletzt aber gestand Sturm den ganzen wahren Sachverhalt offen ein. Dieses Geständnis wiederholte er heute mit dem

Bemerkte, es habe am 21. März am Schlusse der Vernehmung seine sämtlichen falschen Aussagen widerrufen wollen. Die Herren Geschworenen bejahten die Frage nach Meineid im Falle des 18. Februar 1910, sowie die Fragen nach den Straf- milderungsgründen, ob Sturm die falsche Aus- sage gemacht habe, weil er sich durch eine wahre Aussage einer Strafverfolgung ausgesetzt habe und ob er seine falsche Aussage vor demselben Gericht, bei der sie erstattet worden, widerrufen habe, ehe gegen ihn Anzeige erstattet oder ein Rechtsnachteil für einen anderen entstanden sei. Demzufolge verneinten sie auch die Frage nach Meineid betreffs der Vernehmung am 21. März 1910. Auf Grund dieses Wahrspruchs setzte das Gericht die normale verwirkte Strafe von 1 Jahr 4 Monaten Zuchthaus auf 6 Monate Zuchthaus herab und wandelte sie in 9 Monate Gefängnis um.

Ein „Räuberhauptmann“ vor Gericht.

S. Dresden, 9. Juli. Das königliche Schwurgericht verhandelte gestern gegen den 1887 in Bschopau bei Ostrau geborenen Dienstknecht und Gelegenheitsarbeiter Friedrich Otto Lippert wegen schweren Straßenraubes. Der Angeklagte ist von den Gerichten in Riesa und Oschatz wiederholt vorbestraft und am 14. März 1910 erst aus dem Gefängnis entlassen worden. Nach der Entlassung fand er Unterkommen bei seinen in Bschopau wohnenden Eltern, bekam aber gar bald das Wanderfieber und durchstreifte als Arbeitsloser die Oschatzer Gegend, in der Hoffnung, durch einen Handstreich auf leichte Weise zu kommen. Auf den Kreuz- und Querzügen machte er die Beobachtung, daß die 62jährige Wotensfrau Berthold aus Stauda alle abend mit ihrem Gelgespann die einsame Landstraße zwischen Dohernitz und Stöfzig passierte und faßte den Entschluß, die alte Frau anzufallen und zu berauben. Am 19. März, 5 Tage nach Verübung der letzten Strafe, schritt Lippert zur Ausführung des räuberischen Überfalles. In einer Sandgrube, 10 Minuten von den nächsten Häusern entfernt, versteckte er sich hinter einem Strauche und lauerte auf das Opfer. Abends gegen 8 Uhr kam die nichtahnende Frau Berthold mit ihrem Geschirr herangefahren. Plötzlich sprang L. hinter dem Strauche hervor, fiel dem Zugtiere in die Fügel, brachte das Fuhrwerk zum Stehen und rief der auf den Tod erschrockenen Frau zu: Halt, Geld oder Leben! Nicht lange geandert; meine Leute warten schon da oben, es sind noch mehr da! Frau B. glaubte sich einer ganzen Räuberbande gegenüber und schüttete, das Schlimmste befürchtend, den Inhalt ihrer Geldtasche, etwa 15 Mark, in ihre Schürze. L. steckte das Geld ein und erklärte weiter: „Es ist noch nicht alles; immer heraus damit!“ Er durchsuchte die Tasche gründlich, fand aber nur noch einige Blechmarken, die er der Frau B. überließ. „Wagen Sie nicht, der Polizei etwas zu melden, sonst kostet es das nächste Mal Ihr Blut!“ drohte der Räuber beim Weggehen und verschwand dann mit der Beute im Dunkel der Nacht in der Richtung nach Dohernitz zu. Frau B. erstattete aber in der nächsten Ortschaft Anzeige von dem ihr widerfahrenen Raubanfall, was zur Folge hatte, daß zunächst der Maurer Hartmann aus Stöfzig als Täter in Verdacht und sogar 14 Tage lang in Untersuchungshaft kam, da ihn die B. bei der ersten Gegenüberstellung als den Räuber wiederzuerkennen glaubte. Lippert war nach der Verübung des Raubfalles über Dohernitz und Stauditz nach Hof gewandert

und konnte erst am 8. Mai in Mägeln bei Oschatz ermittelt und festgenommen werden. Das geraubte Geld hatte er längst verausgabt. Nur dem Umstande, daß ihm bei dem Raube eine verhältnismäßig kleine Summe in die Hände gefallen ist, verdankt er es, daß ihm die Geschworenen mildernde Umstände zubilligten. Das Gericht verurteilte ihn jedoch in Anbetracht der Gemeingefährlichkeit zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust.

* **Berechtigung zum Niederschießen von Hund-** den. Aus Koburg wird dem „Berl. Tagbl.“ berichtet: Der Privatier Sch. in Koburg war als Gast des Apothekers Dr. D. in Oeslau auf dessen Jagdgebiet im Forstort Seheg zur Ausübung der Jagd anwesend. Bald erschien ein Dachshund, der einen Hasen verfolgte. Sch. schoß den Hund nieder. Gleich darauf stellte es sich heraus, daß dieser Hund dem Oberförster F. in Laimbach gehörte, der Anzeige erstattete. Das Schöffengericht in Neustadt sprach gegen Sch. eine Strafe von 60 M aus, weil ein Jagdgast zum Niederschießen von Hunden nicht berechtigt sei, selbst wenn, wie im vorliegenden Fall, der Jagdinhaber den Jagdgast dazu autorisiert habe. Eine Übertragung eines solchen Rechtes sei nach den herrschenden Bestimmungen nicht zulässig. Der Berufungsgerichtshof in Meiningen war der Auffassung, daß das erstinstanzliche Urteil zu verwerfen sei, denn nach dem Wortlaut der betreffenden Bestimmung handle es sich um „Jagdberechtigte“, nicht aber um „Jagdgäste“ oder „Jagdinhaber“. Eine Übertragung des Niederschießens sei demnach statthaft und diese sei zweifellos erfolgt. Sch. wurde freigesprochen. Siergegen hatte der Oberstaatsanwalt Berufung eingelegt, doch das Oberlandesgericht verwarf diese und erkannte auf kostenlose Freisprechung des Angeklagten.

Vermischtes.

— **Der Fiskus als Erbe.** In Kiersee i. W. starb unter Hinterlassung eines Vermögens von 250 000 M ein 74jähriges Fräulein. Die Verstorbene hat kein Testament hinterlassen. Erben sind nicht bekannt, so daß, wenn sie nicht noch bekannt werden, der Fiskus die Viertelmillion bekommen würde.

— **Ein jugendlicher Abenteurer.** Die Lust nach Abenteuern hat einen jungen Kellnerlehrling aus Zerbst zu einem gewagten Schritt verleitet. Der etwa Achtzehnjährige, der in einem dortigen Hotel lernte, erzählte in der vorigen Woche seinen Eltern und seinem Lehrherrn, daß er mit einem Freunde eine elstägige Reise machen wolle und erbat sich dazu die Erlaubnis, die ihm auch gewährt wurde. Vor einigen Tagen bekamen nun seine Eltern eine Karte von ihrem Sohne, auf der dieser schrieb, daß er auf dem Wege nach Amerika sei. „Nicht in 11 Tagen, aber vielleicht in 11 Jahren werden wir uns wiedersehen!“ stand auf der Karte zu lesen. Wie sich weiter herausstellte, hatte der Ausreißer vor seiner Abreise 300 M von dem Sparkassenbuch seiner Mutter abgehoben.

— **Der Phonograph als Verkünder des „letzten Willens“.** Der „Matin“ erklärt, daß die Anregung, lektwillige Verfügungen durch den Phonographen aufnehmen zu lassen, von einer juristischen Gesellschaft warm befürwortet werde, da die Fälschung der Schriftzüge in allerjüngster Zeit große Fortschritte gemacht habe, so daß man

sich nicht ohne weiteres auf ein geschriebenes Manuskript verlassen könne. Von den Segnern wird bemerkt, daß die Stimmennachahmung gleichfalls ihre Virtuosen besitze, so daß die Stimme ebenfalls nicht als untrügliches Beweismittel zu betrachten wäre.

— **Über den Stand der Obstkulturen** wird aus Die Aussichten auf die Apfelernte sind teils zu Österreich berichtet: Ende Juni war folgender: friedensstellend, teils sehr gut, der Stand der Birnen ist ungünstiger als derjenige der Apfel. Die Pirschernte ist gering, die Qualität unbefriedigend. Die Zwetschgen, Aprikosen und Pfirsiche haben unter Fruchtabsfall gelitten, ebenso die Mandelbäume. Das Beerenobst ergab bisher sehr guten Ertrag. Die Olivenernte wird gut werden. Die Belaubung des Maulbeerbaumes ist üppig. Die Weingärten des nördlichen Gebiets lassen ein schlechteres Ergebnis erwarten, vornehmlich wegen des Auftretens des Traubenwicklers und der Peronospera. Die Weingärten des Südens stehen besser.

— **Chedrama.** In Langenlois (Österreich) hat der Müllermeister Schuch seine von ihm getrennt lebende Ehefrau durch Revolvergeschüsse tödlich verletzt und sich dann selbst erschossen.

— **Wertdiebstähle.** Auf dem Postamt Teschen in Österreichisch-Schlesien wurde ein Postbeutel mit 17 000 Kronen entwendet. Der Postamtsdiener Bientek wurde wegen Verdachts des Diebstahls verhaftet. — Bei einem Juwelier im Grenzorte Friedek in Österreichisch-Schlesien wurden Uhren und Juwelen im Werte von 36 000 Kr. gestohlen.

— **Ein Baron unter Verdacht.** In dem Badeorte Montecatini ist der französische Baron Derlignie auf Ersuchen der Pariser Polizei verhaftet worden. Er steht unter dem dringenden Verdacht, in Südfrankreich einen Mordmord aus Gewinnsucht verübt zu haben.

— **Ein „Wunder“!!!** In Rom erschien am Dienstag abend vor dem Muttergottesbilde gegenüber dem Giordano Bruno-Denkmal ein Krüppel, der sich auf Krücken herbeischleppte, sich an die Brust schlug, wimmerte und betete. Plötzlich warf er unter lautem Freudengeschrei die Krücken fort und rief: „Die Madonna hat mich geheilt! Die Madonna hat mich geheilt!“ Natürlich sammelte sich sofort eine Menge von Frauen an. Man baute vor dem wundertätigen Bilde einen Altar mit Blumensträußen und brennenden Kerzen, und das Singen, Loben und Psalmieren wollte kein Ende nehmen, als plötzlich eine Anzahl Anzweifler auf der Bildfläche erschien, die den schönen Chorus durch Pfeifen, Zischen und grimme Spottrufe unterbrachen. Die frommen Gläubigen muhten Reißaus nehmen und dasselbe tat der „geheilte“ Krüppel, der eine ansehnliche Geldsumme „für“ die Madonna gesammelt hatte und die Krücken zurückließ. Später stellte sich heraus, daß der „Krüppel“ niemals krank gewesen war.



Dalma
 Acht nur in verpackten
 grünen Packeten à 30 u. 50 Pfg.
 Tötet sicher alle Insecten sammt Brut.
 Millionenfach bewährt. Vom Militär schon seit Jahren bezogen. — In **Bischofswerda** zu haben bei **Paul Schochert**, Drogerie.

Nachbestellungen

auf den „**Sächsischen Erzähler**“, mit illustrierter Sonntagsbeilage, einer landwirtschaftlichen Beilage und einer belletristischen Beilage
 für das III. Quartal
 nehmen sämtliche Postämter, sowie unsere Zeitungsboten und Austräger entgegen.
 Bezugspreis für 1 Vierteljahr 1.50 Mk., bei Zustellung ins Haus 1.70 Mk., durch die Post bezogen 1.50 Mk. excl. Bestellgeld.
 Inserate haben großen Erfolg. Telephon 22.

Strassburg-Zittau

842 km
ohne jede Panno
gefahren mit

Mathis-Auto.

Erich Käppler,

Fernspr. 766,

Zittau i. Sachf.

Allein-Vertreter für
die Kreishauptmannschaft
Bautzen.

Gratis-Zugabe.

Bei Einkauf von
1 Pfd. i. Melange-Kaffee à M. 1,68
oder

1 Pfd. i. entölten Kakao à M. 2,40
verabreiche einen prakt. Gegenstand
für Haushalt etc., das Verzeichnis
darüber ist in m. Filiale erhältlich.

Richard Selbmann,
Schokoladen-Fabrik-Niederlagen:
Bautzner Strasse 10
und Markt 7.

Neueste Erfindung!
D. R.-P. 206402.

Wäscherollen

mit **Augellagern**
für Hand- und Kraftbetrieb, konkurrenz-
loses Prima-Fabrikat,
vorzügliche Haus-Mangeln
unter Garantie liefert die
Spezial-Wäschmangelfabrik
Richard Gröschel,

gegr. 1838,
Laubegast-Dresden, Hauptstr. 57.
Fernspr. 886, Amt Niedersehlitz.
Tüchtige Vertreter bei hoher
Provision gesucht.

Kluge Frauen,

welche ihren Kindern eine reine Haut
und schönen, zarten, schneeweißen
Teint verschaffen wollen, waschen die-
selben nur mit:

Buttermilch-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul.
à St. 30 Pf. bei: **Paul Schochert**
und **H. Theffel.**

Dampf-, Fichtennadel-
Schwefel-, Kohlensäure-,
Salz- u. Wannenbäder.
Packungen, Massagen etc.
E. W. Kluge u. Frau,
Bautzner Straße 40.

Atelier für moderne Photographie

Hermann Schulze

Bischowswerda i. Sa.
Hohe Straße Nr. 4, am Bahnhof.

Nur gediegene, künstlerische
Arbeiten bei mässigen Preisen.

Spez.: Kinder- und Gruppenbilder.

Vergrößerungen und Vervielfältigungen nach jedem Bilde.

Wiener Schuhwarengeschäft

Bautzner Str., **J. Hoffa,** am Markt,
empfiehlt sein

reichhaltiges Lager nur guter, dauer-
hafter, moderner, erstklassiger Fabrikate.

Sehr preiswert! Sehr preiswert!

Eigene Waf- und Reparaturwerkstatt.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt.

Wir gewähren bis auf weiteres für bereits bestehende und
für neue Einlagen:

| | |
|----------------------------|---|
| zu täglicher Verfügung | 2 ⁰ / ₁₀₀ |
| mit einmonatiger Kündigung | 2 ¹ / ₂ ⁰ / ₁₀₀ |
| „ dreimonatiger Kündigung | 3 ⁰ / ₁₀₀ |
| „ sechsmonatiger Kündigung | 3 ¹ / ₂ ⁰ / ₁₀₀ Zinsen. |

Zur Annahme von Mündelgeldern ermächtigt.

An- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen etc.
Einlösung von sämtlichen zahlbaren Coupons etc.
Contokorrent-, Scheck- und Diskont-Verkehr.
Vermögensverwaltung und Verlosungskontrolle.
Vermietung von Stahlchränkfüchern.

Kassenstunden 8—¹/₂, ¹/₃—5 Uhr,
Sonnabends 8—2 Uhr.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt.

Depositenkasse Bautzen.

(Ecke Goschwitz- und Seminarstrasse.)



Umsonst 1 Fahrrad

-Katalog erhält jeder Inserent, der uns seine Adresse
mitteilt. Wir liefern die feine und bekannte Marke
Sturmvogel. Auch Nähmaschinen, Reifen, Glocken,
Laternen, Freilaufnaben, Pedale, Ketten, Sättel,
Pumpen, Schlüssel, Schlösser, Flickzeug und alle Teile, die zu einem
Fahrrad oder Nähmaschine gebraucht werden, können Sie gut und billig
beziehen. Vertreter überall gesucht.

Deutsche Fahrradwerke Sturmvogel, Gebr. Grüttner,
Berlin-Halensee 35.

Harthölzerne zweiteil. Riemen- u. Seilscheiben,



moderne
Transmissionen,
liefert sauber,
gut und billig

W. A. Kegel,

Mühlen-Baugeschäft,

Rathewalde, sächs. Schweiz.

Preislisten gratis.

Berechnungen unentgeltlich.



Einmache-Gläser, Einkoch-Töpfe.

Jeder Familienvater
kann sein Kind mit wenig Kosten
großziehen, wenn er

Kindernährzwieback

von **Max Hultsch, Nieder-
Reustsch,** verwendet. Urteile aus
allen Ständen des In- und Auslandes
bezeugen dies. Zu haben bei Herren
**Rudolf Thessel, Bischofswerda, Bahn-
hoffstraße, August Schöne, Rammensau,
Wilhelm Lehmann, Großhartau, Paul
Holtzsch, Demitz, Ernst Rodig, Johann
Obermüller und Gernis, Schmölau,
Kubsch, Tröbigau, Max Krahl, Bugtau,
Arno Lehmann, R. Prahl, Reustadt,
und C. F. Schramm, Rothauslitz.**

Waltgott's Haarfarbe

Reform-
in blond, hell- und dunkelbraun
und schwarz, dauerhaft färbend
und natürlich aussehend, empfiehlt
à 1.50 u. 2.50

Paul Schochert, Drogerie.

Buchdruckerei

Friedrich May.

Gegründet 1846.

Fernsprecher 22.

Sämtliche Drucksachen

für
Behörden,
Geschäftsleute,
Vereine
und den
Privatgebrauch,
als:

Formulare jeder Art,
Kassenbücher,
Wechsel, Quittungen,
Sparkassenbücher,
Statuten,
Preislisten, Kataloge,
Broschüren, Zirkulare,
Briefbogen,
Mitteilungen,
Rechnungen,
Geschäfts-Kuverts,
Adresskarten,
Plakate, Prospekte,
Postpaket-Adressen,
Mausenauflagen
für Reklamezwecke,
Programme,
etc. etc.

werden in allen Aus-
führungen (Schwarz- und
Buntdruck) zu zivilen
Preisen hergestellt.

Bischofswerda, den 10. Juli 1910.

Das Emailgeschirr in wissenschaftlicher und praktischer Beleuchtung.

Wohl kein Küchen- und Hausgerät hat sich so rasch und mit so dauerndem Erfolge eingebürgert, wie das aus Stahlblech gefertigte Emailgeschirr. Dies ist zweifellos ein Beweis für seine guten Eigenschaften, seine große Verwendbarkeit und Zweckmäßigkeit.

Mit der zunehmenden Entwicklung der Emailwarenindustrie und infolge der allgemeinen Einbürgerung des Emailgeschirres haben die in früheren Zeiten verwendeten Küchengeräte anderer Gattungen sehr an Bedeutung verloren.

In letzterer Zeit sind nun neue Kochgeschirre aus Metall und zwar vornehmlich aus aluminiumplattiertem Stahle und Reinaluminium auf den Markt gekommen. Leider ist man in dem Bestreben, diese Aluminiumgeschirre einzuführen, nicht immer in einwandfreier Weise gegen das Emailgeschirr vorgegangen. Aus der Möglichkeit der Ablösung von Glasurteilchen und der Annahme, daß solche in den Verdauungstraktus gelangen könnten, suchte man eine Entstehungsursache für die Blinddarmentzündung herzuleiten. Dieser Versuch, zu Reklamezwecken für andere Waren die Verwendung emaillierter Küchengeräte als nicht unbedenklich hinzustellen, hat die deutschen Gerichte beschäftigt. Hierbei sind die Vorwürfe gegen das Emailgeschirr durch verschiedene ärztliche Autoritäten und Gerichtsurteile als grundlos und unberechtigt zurückgewiesen worden. Angesichts der großen Fortschritte der Emailwarenindustrie dürfte es übrigens als ausgeschlossen zu erachten sein, daß gute Emailgeschirre bei sachgemäßer Behandlung auf dem Feuer Glasurteile abspringen lassen.

Das Publikum hat aber weiter ein berechtigtes Interesse daran, durch eine objektive und wissenschaftliche Beleuchtung der Tatsachen aufgeklärt zu werden.

Alein in den deutschen Emailierwerken werden jedes Jahr über 100 Millionen Stück emaillierte Haus- und Küchengeräte angefertigt. Während also Millionen von emaillierten Küchengeräten im täglichen Gebrauche stehen, haben das Kaiserliche Gesundheitsamt in Berlin, sowie erste wissenschaftliche Autoritäten auf dem Gebiete der Blinddarmentzündung den Gerichten bestätigt, daß niemals ein Fall bekannt worden sei, in welchem Emailglasurteile als Ursache der Blinddarmentzündung bezeichnet werden könnten. Hervorragende Vertreter der deutschen ärztlichen Wissenschaft stehen übrigens heute auf dem Standpunkte, daß die Blinddarmentzündung als eine Infektionskrankheit anzusprechen sei. In dem zeitlich letzten Gutachten des leitenden Arztes des chirurgischen Ambulatoriums im Allgemeinen Krankenhaus in Hamburg-Eppendorf, Herrn Dr. Rosenbergs, vom 30. Januar 1910 heißt es wörtlich:

„In Tausenden von Fällen, in denen bei Blinddarm-Operationen aus wissenschaftlichen Gründen der erkrankte Wurmfortsatz auf das Genaueste untersucht worden ist, sind nur in einer verschwindend kleinen Anzahl der eine oder andere kleine Fremdkörper — niemals übrigens Emailsplitter darin gefunden worden, ohne daß in diesen Fällen die Erkrankung sich irgendwie vor anderen ausgezeichnet hätte, so daß man in diesen überaus seltenen Fällen, in denen ein Fremdkörper in einem erkrankten Wurmfortsatz gefunden wird, diesem nur eine zufällige Rolle beimißt.“

Der Korps-Generalarzt Dr. Willarett, Posen, erklärt an Hand einer eingehenden Statistik in der Deutschen Medizinischen Wochenschrift:

„Die Zunahme der Blinddarmentzündungen ist nur eine scheinbare. Diese scheinbare Zunahme beruht lediglich darauf, daß die Diagnose sicherer geworden ist (das heißt, daß früher diese Erkrankungen nicht als Blinddarmentzündungen erkannt worden sind). Die Emailkochgeschirre sind vollkommen unschädlich.“

Herr Dr. Sid, Oberarzt im Allgemeinen Krankenhaus in Hamburg sagt:

„Die Zahl der im Allgemeinen Krankenhaus in Eppendorf von Dr. Rummell und mir ausgeführten Operationen von Entfernung des erkrankten Wurmfortsatzes beträgt über 1000 Fälle. In keinem Falle wurde ein Emailsplitter gefunden, trotz Untersuchung. Aus diesen Tatsachen, die sich mit den Befunden anderer Beobachter völlig decken, kann man den

Schluß ziehen, daß Emailsplitter noch niemals im Wurmfortsatz gefunden worden sind, und daß sie deshalb auch nicht als Ursache dieser Erkrankung angesprochen werden können.“

Herr Geheimrat Medizinalrat Professor Dr. Sprengel, Oberarzt am Herzoglichen Krankenhaus zu Braunschweig, sagt am Schlusse seines Gutachtens:

„Die Benutzung einer derartigen erweislich falschen Behauptung zu Reklamezwecken, um die zweifellos der Gesundheit in hohem Grade nützliche Emaillierung der Kochgeschirre zu diskreditieren, ist nach dem heutigen Stande der Wissenschaft lediglich als frivol zu bezeichnen.“

Hiermit kann die Legende des Zusammenhanges von Email-Glasurteilchen mit der Blinddarmentzündung verlassen werden.

Zwecks Beleuchtung der Eigenschaften des Emailgeschirres auch im Verhältnis zu denen der oben genannten Metallgeschirre wurden in der jüngsten Zeit eingehend Versuche von Professor Dr. Stockmeier, Vorstand der Chemischen Abteilung der Bayerischen Landesgewerbeanstalt in Nürnberg, in wissenschaftlicher und praktischer Weise durchgeführt. Zunächst ergab die chemische Untersuchung der Emailgeschirre, die aus 6 deutschen Fabriken stammten, die vollständige Abwesenheit irgend welcher schädlichen Bestandteile in dem Email, wie dies bei der heutigen Emailtechnik nicht anders zu erwarten war. Auch wurde erneut dargetan, daß in den Emailgeschirren ohne deren Benachteiligung alle Speisen zubereitet und aufbewahrt werden können. Dabei werden weder Geschmack noch Aussehen der Speisen irgendwie nachteilig beeinflusst. Es zeigte sich ferner, daß das Emailgeschirr in Bezug auf den Wärme- und Zeitverbrauch ein überaus sparsames Geschirr ist, so daß sich gegenüber den Geschirren aus aluminiumplattiertem Stahle und Reinaluminium eine Ersparnis von beiläufig einem Viertel an Gas und Zeit ergibt. Die geringe Wärmeausstrahlung des Emailgeschirres läßt es weitaus handlicher beim Gebrauche in der Küche erscheinen, als dies bei den genannten Metallgeschirren zutrifft.

Ein ganz besonderer Vorteil der Emailgeschirre beruht auf deren Widerstandsfähigkeit gegen Soda und Ätznatron als bekannte und hochgeschätzte Reinigungs- und Desinfektionsmittel. Wenn man sich die Wichtigkeit einer guten Reinigung der Kochgeschirre in der Küche gegenwärtig, so gewinnt diese Tatsache, das Emailgeschirr durch kleine Zusätze von Soda oder Ätznatron zum heißen Wasser in einfacher und gründlicher Weise reinigen zu können, eine nicht zu unterschätzende hygienische Bedeutung.

Die Ausführungen des Herrn Professor Dr. Stockmeier schließen:

„Auf Grund der gesamten Beobachtungen, die sich über ein Jahr erstreckten, kann mit Recht gesagt werden, daß dem Emailgeschirr wegen seiner großen Widerstandsfähigkeit gegen Säuren und Alkalien seiner unbeschränkten Verwendungsfähigkeit und ökonomischen Vorteile der erste Platz auf dem Geschirrmärkte gebührt, den es dort einnimmt.“

Wetterbericht vom 6. Juli 1910 nach dem Stand des Mondes.

Von E. Preibisch-Grubschütz, nach dessen „Wetterlehre“.

(Nachdruck ohne Änderung gestattet.)

Beim Schreiben meines letzten Berichtes hatten wir sehr troden. Anglistische Landwirte hatten schon Furcht, daß wenig Futter wachsen würde. Ich war in der angenehmen Lage, als Wetterprophet nach Falb den Landwirten Regen zu prophezeien. Grohartig ist meine letzte Prophezeiung in Erfüllung gegangen. Ganz selten haben wir die zeitige Seuernte so schön eingebracht, wie dieses Jahr. Nur die übermäßig langsamen und die, die meine Berichte noch nicht wissen, oder die, welche sagen: „Der Wetterbericht trifft doch nicht zu“, die sind in den Regen gekommen und haben Mühe und Arbeit gehabt. Wir stehen nun vor der eigentlichen Ernte und ich werde genau sagen, wie das Wetter nach dem Mondstande zu erwarten ist. Danach dürften wir vielleicht vom 8. Juli immer wieder auf eine längere Regenzeit zu rechnen haben! Gewöhnlich wird es nach Neumond, welchen wir den 6. Juli haben, beständig. Wenn es nun so kommt, daß wir nach Neumond Regen kriegen, würde das ein sicherer Beweis sein, daß die Lehre von Falb doch richtig ist.

Ich glaube kaum, daß wir vor dem 24. Juli auf beständig hoffen dürfen. Es ist dies keine erfreuliche Prophezeiung, aber die Falblehre sagt nicht anders. Ich würde daher den Landwirten zureden, das gemähte Getreide sorgfältig in Büppeln zu stellen. Bei dieser überaus reichen Ernte wird es an Arbeit nicht fehlen. Doch hoffe ich nach dem 24. Juli auf sehr gutes Wetter und wir werden diesen Erntesegegen gut einbringen, wenn auch mit mehr Mühe und Arbeit als im vorigen Jahre. Schade, daß die Wetterkunde von den Regierungen so wenig beachtet wird. Die jetzigen amtlichen Berichte sind nur einen Tag im voraus und öfters noch sehr unzuverlässig und haben für die Landwirte trotz der hohen Kosten keinen Wert. Ich bin aber in der guten Hoffnung, daß bald die Falbsche Lehre anerkannt wird. Gut Ding will Weile haben und aller Anfang ist schwer. Nach dem 8. Juli dürften wir, wie schon schon gesagt, auf eine längere Regenperiode rechnen müssen. Es wird da gerade das Gegenteil von der Seuernte eintreffen, welche anfangs schön und dann regnerisch war, während die Getreide-Ernte anfangs unbeständig und nachher schön sein wird. Es kommt die Bitterung durchaus nur auf den Lauf des Mondes an. Wenn nun durch denselben so viel Feuchtigkeit, wie dies der Fall war, aus den Weltmeeren ausgehoben wird, da ist es nicht anders zu erwarten, daß wir sehr starke Regengüsse haben müssen. Es wird in dieser so reichen Ernte viel Arbeit geben. Doch bei guter Behandlung und gutem Essen der Erntearbeiter wird sich das alles gut machen lassen. Bei alledem wird der Fettgehalt sehr zurückgehen. Es dürfte nicht selten der Fall sein, daß der Gutsherr mit seiner Gemahlin mehr von demselben bei sich trägt, wie alle Arbeiter zusammen. Zum Schluß will ich noch bemerken, daß wir nach der Falblehre einen sehr strengen Winter zu erwarten haben. Darüber werde ich später noch schreiben. Doch rede ich zu, sich mit Feuerung zu versehen.

Vermischtes.

— Anzüge und Gardinen aus Papier. Wie George Bief in der „Textil-Woche“ (Verlag Girschberg & Co., Berlin), mitteilt, haben Papier-Zellulosestoffe bereits im weitesten Umfang in der Textilindustrie Eingang gefunden. Es werden durchaus solide gewebte Stoffe aus Papier hergestellt, die gesponnen und auf mechanischen Stühlen verarbeitet sind. So gibt es jetzt schon hervorragend schöne Wandbepannstoffe, Leppische, Läufer und Vorleger, die vollständig — also in Kette und Schuh — aus Papiermasse gefertigt werden und die offenbar eine große Zukunft haben, denn neben der großen Haltbarkeit der verwebten Papierfäden zeigt sich die Reißfähigkeit der Fläche der aus Papiergarn hergestellten Stoffe sehr günstig. Die Herstellung der zu diesen Geweben verwandten Garne geht so vor sich, daß entweder die Papiermasse zu Fäden gepreßt oder aber das feuchte Papier in Streifen zerschnitten und zu Fäden gedreht wird. Ferner ist es interessant zu beobachten, wie das Papiergarn in Verbindung mit anderen Materialien nur als „Seele“ Verwendung findet. Der Querschnitt eines Fadens kann nämlich in zwei Teile zerlegt werden. Erstens in den eigentlichen Faden, der durch die Drehung der Fasern entsteht und dem Gespinste den Halt gibt, und zweitens die äußere Hülle des Fadens, die im engeren Sinne die Decke der Waren bildet. Wenn sogenannte Glanzgarn z. B. überzieht man einen Baumwollfaden mit weichem Wachs und erreicht hierdurch, daß die stumpfe Baumwolle starken Glanz erhält. Auf dieser Basis weitergehend stellt man nun Garne her, deren „Seele“ Papiergarn und deren Hülle wertvolleres Fasermaterial, wie Wolle oder Seide ist. Von der praktischen Verwertbarkeit dieser Papiergarne geben die daraus hergestellten blauen Arbeiteranzüge Zeugnis, die bereits eine mehr als dreifachmalige Wäsche durchgemacht haben und durchaus nicht schlechter aussehen, als ein aus Baumwolle gefertigter Anzug, der ebensofort gewaschen wurde. Bekanntlich läßt sich Papier auch sehr leicht unverbrennbar machen, so daß gegenüber der Baumwolle und anderen Pflanzenfarben eine diesbezügliche sehr vorteilhafte Anwendung stattfindet. Besonders für Dekorationen und Gardinen haben sich hierbei Vorteile ergeben, und so gehört es denn zu den neuesten Errungenschaften dieser Branche, gewebte waschbare und dabei schwer entzündbare Papiergardinen zu fertigen.

Illustriertes Sonntagsblatt

Beilage zum
„Sächsischen Erzähler“.
Verlag von Friedrich May, Bischofsverda.

Der Ring der Borgia. Erzählung von Walther Kabel. (Fortsetzung.)

Eine Woche nachher traf Axel in Monte Carlo ein, trotzdem er dem Majoratsherrn versprochen hatte, mit dem nächsten Dampfer nach Neuyork abzureisen, stieg in einem der teuersten Hotels ab und war bald einer der eifrigsten Besucher der Spielfäle, bis er nach einem besonders unglücklichen Abend beim Überzählen seiner Barschaft feststellte, daß sie bis auf fünfzehntausend Mart zusammengeschnitten war. Da erst kam er etwas zur Besinnung. Aber die Rückkehr nach Amerila schob er doch noch hinaus. Die Schönheiten Italiens lockten ihn, und solange er noch einige Banknoten in seiner Brieftasche wußte, dachte er gar nicht daran, dieses bequeme Leben aufzugeben. Wie sich seine Zukunft gestalten würde, war ihm völlig gleichgültig, — so gleichgültig, daß er selbst all jene Pläne wieder vergessen hatte, die die ohnmächtige Mut über die bevorstehende Heirat seines Stiefbruders in ihm entworfen ließ, Pläne, vor denen ihm selbst bisweilen graute, die aber in seinem verbrecherischen Sinn immer von neuem aufstaueten und erst von dem nervenerregenden Klappern der Roulettekugel verdrängt wurden. —

Die Via Liguria in Rom gehört, trotzdem sie auf den Platz des Nationalmuseums mündet, zu jenen engen Gassen, in denen man neben modernen, himmelhohen Mietkasernen noch jene niedrigen Häuschen mit den bleigefassten Fenstern vorfindet, die wohl zu derselben Zeit wie die Brunnpaläste der alten Patriziergeschlechter auf dem Corso Umberto und dem Petersplatz erbaut sind und sicherlich auf eine ebenso wechselvolle Vergangenheit zurückblicken können. In einem dieser haufälligen Häuschen, dessen alt ehrwürdige Front durch das Einsetzen eines großen Schaufensters mit grellgelb gestrichenem Rahmen verunziert war, befand sich einer jener Antiquitätenläden, wie man sie in Rom zu Hunderten sehen kann. Hier werden den kauf lustigen Fremden angeblich wertvolle Raritäten aufgeschwätzt, hier steht das Geschäft jener Fälscher in vollster Blüte, die mit verbläffender Geschicklichkeit uralte Gemälde, Waffen, Urnen, Eisenbeinschnitzereien und Münzen herstellen und immer wieder für einen hohen Preis an den Mann bringen. In diesen Läden der Via Liguria verirrtte sich eines Vormittags Axel Raissenberg, der bereits zwei Wochen in Rom weilte, bisher aber vergeblich nach einem passenden Hochzeitsgeschenk für seinen Stiefbruder gesucht hatte. Denn mit einer ihm sonst fremden Energie verstreifte er sich darauf, dem Majoratsherrn, dessen Vorliebe für Altertümer er kannte, irgendeinen möglichst seltenen Gegenstand für seine Sammlung zu senden, wobei er allerdings auch im Stillen hoffte, daß diese scheinbar so feinsinnige Aufmerksamkeit seinen Geldbeutel weniger angreifen würde als der Einkauf eines modernen Prunkstücks. Die ihn bedienende, ärmlich gekleidete Frau des Inhabers dieses Antiquitätenladens hatte ihm bereits eine Unmenge von verstaubten Sachen vorgelegt, ohne daß er sich zu einer Auswahl entschließen konnte. Endlich fand er eine Kupferne, mit eingeleger Arbeit reich verzierte Truhe, die ihm für seine Zwecke ganz geeignet schien. Nach einigem Handeln bezahlte er die Hälfte der zuerst geforderten

Summe, gab seine Hoteladresse an, wohin ihm die Truhe zugesandt werden sollte, und war auch bereits wieder auf die Straße hinausgetreten, als die Frau ihn nochmals zurückrief.

„Herr,“ flüsterte sie geheimnisvoll, „eben fiel's mir ein, — ich habe da noch einen seltenen Ring aus dem fünfzehnten Jahrhundert, einen Wappenstein. Eigentlich dürfte ich ihn ja nicht verkaufen; mein Mann, der Ernesto Bragenza, hat's verboten, streng verboten. Aber seit Wochen ist er schon krank, Herr, schwer krank am Sumpffieber, und Arzt und Apotheker haben die wenigen Ersparnisse längst ausgezehrt, die Geschäfte gehen schlecht, und ich muß mir irgendwie weiterhelfen. Denn wer weiß, wann wieder einmal ein Fremder in die Via Liguria kommt.“

„Tut mir leid, ich habe keine Verwendung dafür!“ lehnte jedoch Axel jeden Handel ab. — Doch die Signora Bragenza ließ sich nicht so leicht abweisen.

„Nur ansehen sollt Ihr den Ring, Herr, — nur ansehen!“ bat sie flehentlich. „Wozu soll er auch noch länger in dem Fache liegen! Mag Ernesto ruhig zuerst schelten, — nachher wird er schon ein Einsehen haben. Wartet nur einen Augenblick, Herr... Er hat ihn in seinem Schreibtisch in unserem Wohnzimmer eingeschlossen. Ich muß zusehen, daß ich ihn unbemerkt herausnehmen kann.“ Und ohne eine Antwort abzuwarten, verschwand sie durch die niedrige, in die hinteren Räumllichkeiten führende Tür, um nach einigen Minuten geräuschlos wieder einzutreten.

„Ernesto schläft, — ich habe Glück gehabt“, raunte sie Axel zu und riß dann hastig einen vielfach versiegelten Umschlag von einem kleinen Holzkästchen, in dem sich auch, wohl verpackt in Watte, das Schmuckstück vorfand.

Es schien wirklich eine Seltenheit zu sein, — das sah Graf Raissenberg auf den ersten Blick. Ein Wappenstein war's, bei dem der tafelförmig geschliffene gelbe Topas, den ein Kranz von grünen Saphiren umgab, von zwei ineinander verschlungenen, aus Gelbgold gearbeiteten Drachen gehalten wurde. Das in den Topas eingeschnittene Wappen zeigte eine außerordentliche Klarheit der Zeichnung, war aber Axel gänzlich unbekannt. Die Innenseite des Ringes hatte keinerlei Inschrift und erschien vollkommen glatt ausgefüllt. Nur unter dem Topas befanden sich zwei feine Löcher, die vielleicht fünf Millimeter auseinanderlagen.

Trotzdem Axel dieses eigenartige Erzeugnis der Goldschmiedekunst, das sicherlich mehrere Jahrhunderte alt war und für Liebhaber von hohem Wert sein mußte, sehr gut gefiel, ver barg er doch wohlweislich sein Interesse und legte den Ring wieder in das Schächtelchen hinein.

„Ich kann ihn nicht brauchen, liebe Frau, wirklich nicht... Sie werden schon einen anderen Käufer dafür finden...“, sagte er mit kluger Berechnung.

„Herr, Ihr müßt ihn nehmen!“ bat die kränzlich aussehende Signora Bragenza wieder. „Ihr sollt ihn auch billig haben, damit ich ihn nur loswerde; billiger, als Ernesto ihn vor einem halben Jahre der englischen...“

Sie schwieg plötzlich, und eine heiße Röte schoß ihr in das gelbliche, verhärmte Gesicht. Erstaunt, argwöhnisch schaute Axel sie daraufhin an. Aber schon hatte sie sich wieder gefaßt und fuhr mit derselben Zungenfertigkeit, wenn auch zunächst noch etwas unsicher, fort: „Ich weiß, Ernesto verlangte damals sechshundert Lire, ganz gewiß sechshundert Lire, ich be-



Dr. Maria Gräfin von Linden.
(Mit Text.)

elt
ntilz
aint.
eife
il.
der
da
Rittel
Tube
ndt
wed.
tel.

sinne mich genau. Gebt dreihundertfünfzig Lire, Herr, und der Ring ist Euer ..."

Er zögerte noch. Aber da der Preis ihm nicht zu hoch vorkam und die Truhe als einziges Hochzeitsgeschenk doch wohl etwas zu armselig war, so wurden sie nach einigem Feilschen doch handelsmäßig. Er bezahlte, schob das Kästchen mit dem Ring in die Tasche und verließ den niedrigen Laden, von der überglücklichen Signora Dragenza unter einem Schwall von Dankesworten bis auf die Straße hinaus begleitet. —

Drei Stunden später — Arzel hatte sich gerade nach einem reichlichen Frühstück zu einem kleinen Nachmittagschläfchen in sein Hotelzimmer zurückgezogen — wurde ihm durch einen der Kellner der Antiquitätenhändler Ernesto Dragenza gemeldet. Sehr unzufrieden mit der Störung richtete er sich auf seinem Divan auf und schaute mißmutig dem Besucher entgegen, der sicherlich nur des Ringes wegen zu ihm kam, da die kupferne Truhe ja bereits sorgfältig eingepackt auf dem eleganten Reisekoffer dort in der Ecke stand. — Es war ein kleiner, nachlässig angezogener Mann, der jetzt mit allen Zeichen höchster Erregung hastig ein-

Ernesto Dragenza knickte bei diesen Worten zusammen, als habe er einen kräftigen Faustschlag auf sein lahles Haupt bekommen. Und wieder traten ihm große Schweißtropfen auf die Stirn, während sein gelblichgrün schimmerndes Gesicht sich derart verzerrte, daß es Arzel plötzlich ganz unbehaglich in der Nähe dieses so merkwürdig verkörperten Menschen wurde.

"Herr Graf," begann da der Händler, und seine Stimme überschlug sich vor Erregung zu einem schrillen Pfisterton, "Herr Graf, ich flehe Sie an: Händigen Sie mir den Ring aus, — lassen Sie uns das Geschäft rückgängig machen! Ich kann Ihnen denselben nicht verkaufen, kann nicht, und meine Frau handelte ohne meine Einwilligung ... Ich will Ihnen auch den Kaufpreis für die Truhe zurückgeben, — Sie sollen Sie umsonst haben, ganz umsonst ..." Und etwas ruhiger, aber merklich unsicher setzte er hinzu: "Der Wapperring ist nämlich ein altes Erbstück, ein ... Amulett, das in meiner Familie heilig gehalten wird ..."

Arzel antwortete nicht sogleich. Hier war etwas nicht in Ordnung, das fühlte er. Aus dem vor Angst halb irren kleinen Italiener redete offenbar nicht die Dabstucht, wie er zuerst angenommen

hatte, diese ganze Szene stellte keinen Versuch dar, eine größere Summe für das Schmuckstück zu erzielen. Also steckte mehr dahinter, — irgendein Geheimnis, dessen Entdeckung jener eben zu fürchten hatte. Und dies Geheimnis glaubte jetzt Raissenberg auch schon erraten zu haben: der Ring war sicherlich gestohlen, und zwar unter erschwerenden Umständen. Für die Richtigkeit dieser Vermutung sprach ja nur zu sehr das Benehmen der Signora Dragenza, die so nachdrücklich herborgehoben hatte, daß ihr Mann ihr unter sagt habe,



Sonntagmorgen. Nach einem Gemälde von Hans Paasner.

trat und sofort die Tür hinter sich ins Schloß drückte. Und ohne eine Anrede abzuwarten, stieß er dann fast keuchend hervor, während dicke Schweißtropfen über sein eingefallenes, bleiches Gesicht perlt:

"Herr Graf, — der heiligen Jungfrau sei Dank ...! Sie leben, — Sie leben ...!" Und dabei atmete er tief auf, wie befreit von einer fürchterlichen Angst.

Arzel Raissenberg konnte nur ebenso erstaunt wie belustigt über diese seltsame Begrüßung den Kopf schütteln. Dieser kleine Händler schien übergeschnappt zu sein, total übergeschnappt, oder aber er redete noch im halben Fieberdelirium.

"Gewiß, ich lebe, — warum auch nicht?!" meinte er gemächlich und musterte nochmals verwundert die Gestalt des aufgeregten Italieners, der sich jetzt mit seinem Taschentuch die Stirn trocknete und dann mit lebhaft erhobenen Händen auf ihn zulam.

"Oh, — lachen Sie nicht, Herr Graf, — lachen Sie nicht!" bat er beschwörenden Tones. "Und, Herr Graf, geben Sie mir den Ring wieder, ... geben Sie ihn mir ... Hier, ... hier haben Sie Ihr Geld zurück ...!" Mit zitternden Händen legte er dabei ein kleines Beutelschen auf den nächsten Tisch.

"Ich denke gar nicht daran! Ihre Frau hat ihn mir verkauft, und wenn sie ihn zu einem zu geringen Preise abließ, so ist das nicht meine Schuld."

den Ring zu verkaufen. Sehr zufrieden mit dieser anscheinend so logischen Denkleistung pfliff Arzel jetzt leise durch die Zähne und lächelte den vor ihm Stehenden überlegen an.

"Mein lieber Herr ... richtig ... Dragenza," meinte er ironisch, "Sie müssen schon gestatten, daß ich Ihnen die Geschichte mit dem alten Erbstück und dem Amulette nicht glaube, ganz und gar nicht! Und in Ihrem eigensten Interesse dürfte es liegen, wenn Sie mir gestehen, was es mit dem Ringe auf sich hat. Keine weiteren Ausflüchte! Und Ihre Hände brauchen Sie auch nicht mehr so beschwörend gen Himmel zu reden! Geben Sie es nur ruhig zu: der Ring ist mal seinerzeit gestohlen worden, nicht wahr?"

Die geistigen Fähigkeiten des kleinen Italieners waren offensichtlich nicht weit her. Er unterschätzte seinen hartnäckigen Duldgeist ganz bedeutend. Sonst hätte er nicht mit einer Eiferfertigkeit, die Arzel ruhig machen mußte, diese Bemerkung aufgefangen und sich auch nicht so urplötzlich zu einem angeblichen Geständnis bequemt.

"Ja, Herr Graf, er ist gestohlen, wirklich gestohlen", nickte er eifrig und offenbar hocherfreut, so leichten Kaufes davonzukommen. "Aber nun erhalte ich ihn doch auch zurück", fuhr er dann schnell mit einem lauernen Blick fort.

Ungeschickter hätte er die Sache gar nicht anfangen können.

Denn Kaiserberg merkte sofort, daß der Händler log, — log, um allen weiteren Fragen zu entgehen. Und das machte ihn noch mißtrauischer. Wenn er bisher nur deshalb die Wahrheit hatte herausbringen wollen, weil er seinem Stiefbruder doch schlechterdings nicht einen auf unredliche Weise erworbenen und vielleicht von dem früheren Besitzer eifrig gesuchten Gegenstand schenken konnte, so war es ihm jetzt zur Gewißheit geworden, daß Ernesto Dragenza noch mehr zu verbergen hatte, und zwar fraglos ein recht gefährliches Geheimnis. Daher schaute er jetzt den kleinen Mann, der unruhig seinen Filzhut zwischen den Händen zerknüllte, erst eine Weile durchbohrend an und sagte dann langsam, jedes Wort besonders betonend:

„Schade, ich hätte gern die Polizei aus dem Spiel gelassen! Aber Sie wollen ja nicht, beklagen mich und hoffen, daß ich dumm genug sein werde, Ihr sogenanntes Geständnis für Ernst zu nehmen. Nun, die Polizei dürfte mir dann wohl am besten darüber Aufschluß geben können, warum Sie ein so auffallendes Interesse an der Wiedererlangung des Ringes haben ...!“

Kaum hatte der unglückliche Dragenza das Wort Polizei vernommen, als er sich mit einem nur halb unterdrückten Angstschrei seinem Beiniger zu Füßen warf und winselnd flehte: „Gnade, Herr Graf, Gnade! Ich will ja alles gestehen! Nur nicht die Polizei, nur das nicht! Und Sie werden auch Erbarmen haben mit einem armen Manne, Herr Graf, der unter einem furchtbaren Verhängnis leidet und unschuldig sein Gewissen schwer belastet hat ... Verraten Sie mich nicht, Herr Graf, — bringen Sie mich und meine Familie nicht ins Elend!“

Axel sah, daß der Italiener jetzt wirklich müde geworden war. Er hatte seinen Zweck erreicht und sagte daher beruhigend: „Ich gebe Ihnen mein Wort, kein Mensch soll je etwas von dem erfahren, was Sie mir erzählt haben. Fürchten Sie nichts ... Und all die Aufregung hätten Sie sich ersparen können, wenn Sie gleich ehrlich gewesen wären.“ Nachdem er dann noch eigenhändig ein Glas Wein eingegossen hatte, das der noch immer an allen Gliedern zitternde Händler dankbar mit einem Zuge hinuntergoß, schob er ihm einen Sessel neben den Divan hin und forderte ihn auf, Platz zu nehmen.

„Vor einem halben Jahrzehnt“, begann der Italiener dann, „erstand ich bei einer Auktion von alten Möbeln im Palazzo Orsani einen von Holzwürmern stark beschädigten Damenschreibtisch, der seiner Bauart nach aus den ersten Anfängen der Renaissancezeit stammen konnte. Ein schlechtes Geschäft, wie sich's nachher herausstellte. Denn ich wurde den Schreibtisch nicht los, trotzdem ich schon einen recht geringen Preis verlangte. Vier Jahre stand er unbeachtet in einem Winkel meines Ladens, und ich hatte bereits alle Hoffnung aufgegeben, wenigstens das seinerzeit für ihn angelegte Geld zurückzuerhalten, als eines Tages ein ebenso reicher

wie wortfarger Amerikaner zu mir kam und sich unter anderem auch den alten Damenschreibtisch mit den gewundenen wadligen Füßen zeigen ließ. Der Herr verstand etwas von Antiquitäten,

das merkte ich sofort. Er zog alle Fächer des Aufbaues heraus, belüpfte die Wände, prüfte die Schnitzereien und die Beschläge und wandte sich dann nach einer Weile mit der Frage an mich, ob ich denn auch wisse, daß der Schreibtisch ein Geheimfach habe. Als ich verneinte, zeigte er mir durch ein paar einfache Abmessungen, daß die Schubladen und das Mittelschränkchen nicht den ganzen Raum des Aufsatzes ausfüllen konnten, daß also irgendwo noch ein verborgenes Fach vorhanden sein müsse. Und nach einigem Suchen fanden wir es auch. Es war sehr geschickt an der Rückwand verborgen und ließ sich nur durch das Hochschieben einer kleinen, ganz unauffälligen Holzleiste öffnen. Zu unserer Überraschung bemerkten wir darin zwischen einem Haufen gänzlich zerstreuer Pergamentblätter ein kleines Holzkästchen, das selbe Holzkästchen, das sich jetzt in Ihrem Besitz befindet. Und in diesem Kästchen lag ein Ring, derselbe Ring, den Sie heute von meiner Frau kauften. Der Amerikaner — er hieß Sounderton, ich werde den Namen nie vergessen! — schien sofort die wertvolle Eigenart und das Alter des Ringes erkannt zu haben, trat an das Fenster und besichtigte ihn mit Kennermiene, offenbar schon entschlossen, ihn zu erwerben. Ich stand neben ihm, und ahnungslos ließ ich es geschehen, daß er ihn über den Ringfinger seiner linken Hand streifte,

was nicht ganz leicht gehen wollte, da Sounderton ziemlich harte Gelenke hatte. Mit einemmal zuckte er leicht wie unter einer plötzlichen Schmerzempfindung zusammen und führte schnell die Linke dicht an die Augen, indem er den Ring forschend hin und her drehte. Dann zog er ihn jedoch ruhig wieder ab und reichte ihn mir hin. Ich möchte beides kaufen, den Schreibtisch und diesen Wappening. Kennen Sie mir den Preis“, sagte er dabei in seiner kurzen Art und ging dann der Mitte des Ladens zu, als ob er sich das alte Möbelstück nochmals ansehen wollte. Kaum aber hatte er zwei Schritte vorwärts getan, da begann er zu taumeln und sank auch schon, ehe ich noch zuspringen und ihn auffangen konnte, zu Boden und schlug hart mit dem Kopf auf. Sie können sich unser Entsetzen denken, Herr Graf — ich hatte in meiner Ratlosigkeit und Angst schnell meine Frau herbeigerufen —, als es uns trotz Anwendung aller nur möglichen Behandlungsmittel nicht gelingen wollte, den anscheinend Ohnmächtigen wieder zum Bewußtsein zu bringen. Schließlich lief ich zum nächsten Arzt, aber dieser konnte nur den bereits eingetretenen

Tod feststellen. Dann erschien die Polizei, es wurde das übliche Protokoll aufgenommen und darin als Todesursache ‚Gehirnschlag‘ vermerkt, trotzdem das Gesicht der Leiche auch nicht im geringsten außergewöhnlich gerötet oder verzerrt war. Niemand



Der Mittelpunkt von Europa. (Mit Text.)



Das Wasserbandem. (Mit Text.)

schöpste also irgendeinen Verdacht, ich selbst am allerwenigsten. Auch für mich war der Amerikaner eines natürlichen Todes gestorben. Wie sollte ich auch auf die Vermutung kommen, daß es sich anders verhielt, daß ... Doch ich will nicht vorgreifen. (Fortsetzung folgt.)

Sonderbare Hochzeitsgabe.

Eine sehr sonderbare Hochzeitsgabe erwartet auf der unwirtlichen Insel St. Kilda den Bräutigam von seiner Braut. Die arme schottische Bevölkerung lebt dort auf kleinen Wirtschaften namentlich vom Fischfang und der Bebauung ihrer kleinen Grundflächen, die kaum genug liefern, was an Kartoffeln, Gemüse und Getreide fürs Haus gebraucht wird. Die Insel ist einer der Lieblingsbrutplätze der Pinguine und anderer Seevögel, und das Sammeln der Eier, das auf den steilen Klippen mit großen Gefahren verbunden ist, bildet auch einen der Erwerbszweige der Bewohner der in der Geschichte der Einführung des Christentums in diesen nordischen Breiten berühmten Insel. Reichtümer sind diesen armen Leuten nicht zugemessen. Welchen Ursprung der Gebrauch hat, ist nicht bekannt, aber jedes Mädchen von St. Kilda betrachtet als ihren größten Schatz einen aus ihren eigenen Haaren geflochtenen Strang; je länger er ist, als desto reicher gilt sie. Zu diesem Zwecke sammelt jedes Mädchen schon von ihren Kinderjahren an ihre ausgekämmten Haare, die sie dann zusammenflecht. Diese Pöppe erreichen oft eine Länge von 15 bis 18 Meter. Findet sie nun einen Liebhaber und verlobt sie sich, so übergibt sie ihm an ihrem Hochzeitstage diesen Popp, der bedeutet, daß sie sich dem Auserwählten unterwirft und ihm ganz angehört. C. F.



Bezirgsbild.

Wo ist Koro?

„Und die wären?“ fragte der König gespannt. — „Der eine hieß Cuv. Majer hat und der andere bin ich!“ Diese Antwort gefiel dem alten König und der Kandidat bekam die Pfarrei.

Der Komponist Lully, der als einfacher Küchensoldat in Paris seine Laufbahn begann, und später infolge seiner musikalischen Begabung sogar den Rang eines Hofkomponisten des Königs von Frankreich erhielt, besaß einen äußerst schmerzhaften und herrischen Charakter, der auch seinen Tod plötzlich herbeiführte. Lully bediente sich zum Dirigieren eines langen, spanischen Rohrs, mit dem auch seine Musiker bei etwaigen Fehlern in ziemlich unsanfter Berührung gerieten. Bei einer Probe konnte niemand nach seinen Wünschen spielen. Immer wieder wurde das Orchesterstück wiederholt und Lully rief in seiner Wut so heftig den Takt mit seinem Stabe auf, daß er sich die scharfe Spitze desselben versehentlich durch den Schuh tief in seinen Fuß hineinsteckte. Die Verletzung war eine so ernste, daß sofort ein Arzt zu Rate gezogen wurde, der jedoch eine Blutvergiftung konstatierte und, bei der alle ärztliche Hilfe vergebens war. Wenige Tage später starb Lully infolge seines eigenen Verschuldens. A. W.

Gemeinnütziges

Wortfleisch, besonders Schinken, der etwas salzig ist, gewinnt an Geschmack, wenn man ihn in Wasser kocht, dem pro Liter ein Löffel Harer Zucker zugefügt ist.

Gegen aufgesprungene Hände. Die Hände werden jedesmal, nachdem man sie gewaschen und getrocknet hat, mit Zitronensaft eingerieben. Empfohlen wird auch, echten Bienenhonig und Olivenöl zu gleichen Teilen zu mischen und mit dieser Mischung die Hände einzureiben. Eine Erbsen groß genügt. Statt Olivenöl kann man auch Olivenöl nehmen.

Die Kommaschildläuse, wegen ihrer geringen Größe wenig oder oft gar nicht beachtet, kann den beschallenen Bäumen bei ungehindeter Vermehrung durch die Unmenge gefährlich werden; geradezu eßhaft ist es aber, wenn diese Läuse so überhand genommen haben, daß sie auch auf die Früchte übergehen. Kann man dieses Ungeziefer auf Hochstämmen fast gar nicht vertreiben, so sollte man sich dessen Vertilgung an Korbonen, Spalieren und Pyramiden desto mehr angelegen sein lassen. Die größeren Zweige und Äste bürtet man mit einer scharfen Bürste und Seifenbrühe gehörig rein, während die kleineren Zweige und Astwinkel mit Glaspapier, welches man um ein flaches Holz befestigt, gesäubert werden. Ein darauf folgender Kalkanstrich zerstört die übrigen Schädlinge.

Kauflösung.

| | |
|----|-----|
| Ma | de |
| Ma | gen |

Unsere Bilder

Der erste weibliche Universitätsprofessor in Preußen, Dr. Maria Gräfin v. Linden. Die Gräfin ist Vorkseherin der parasitologischen Abteilung des Hygienischen Instituts der Universität Bonn und wurde in Anerkennung ihrer wissenschaftlichen Verdienste zum Professor ernannt, nachdem die Pariser Akademie der Wissenschaften ihr für ihre bedeutungsvollen Arbeiten bereits früher einen Preis verliehen hatte. Die erste Ernennung einer Frau zum Universitätsprofessor erfolgte in Frankreich, wo die bekannte Forscherin Frau Dr. Curie diese Auszeichnung errang.

Der Mittelpunkt von Europa. In dem Dorfe Vishov bei Budweis in Böhmen steht ein Obelisk, der seiner Unterseite gemäß für den Mittelpunkt Europas gilt. Böhmen liegt etwa im Herzen Europas, und die Annahme, daß dieser Stein den Mittelpunkt bildet, hat etwas für sich, obgleich der Stein einst zu Nechweden aufgestellt ist.

Das Wasserbanden. Der neueste Typ eines Wasserfahrzeuges ist das von einem dänischen Ingenieur erbaute Wasserbanden, das seiner Billigkeit wegen — es kostet nur 150 Mark — in den Kreisen der jüngeren Sportleute guten Eingang finden dürfte. Die Steuerung wird, ähnlich wie beim Fahrrad, durch eine Lenkstange vor dem Vordersteer bewirkt.

Allerlei

Günstiges Zeichen. „Nun, Bertha, was hat dein Advokat über den voraussichtlichen Ausgang deiner Erbschaftsrechtsache gesagt?“ — „Gesagt hat er gar nichts, liebe Laura, aber er hat sich bereits mit mir verlobt!“
Erkannt. A.: „Ach, das ist aber sehr gut, daß ich dich treffe, eben wollte ich zu dir kommen; ich bin nämlich leider momentan ...“ — B.: „Wie dir keine Nähe, ich bin schon seit vier Wochen momentan!“
Das einzig Richtige. „Warum schweigst du eigentlich beharrlich, wenn dein Nachbar dich fragt, wie's Geschäft geht?“ — „Was soll ich anders machen? Sag' ich, es geht schlecht, muß ich mich ärgern über seine schadenfrohe Frage; sag' ich, es geht gut, dann pumpt er mich an.“
Wohl resoliert. Friedrich der Große fragte einen Kandidaten der Theologie, welcher um eine Pfarrei anhielt: „Was für ein Landmann?“ — „Von Berlin, Ew. Majestät.“ — „Die Berliner taugen nicht viel!“ sagte darauf der König, worauf der Kandidat entgegnete: „Erlauben, Ew. Majestät, ich kenne doch wenigstens zwei Berliner, die gut geraten sind.“ —

Mästel.
 Auf dem Tische steht du's Rehn,
 Einloch ost und ost gar schön,
 Einen Laut nun noch hinein,
 Bedeckt es stark des Feindes Rehn.
 Feil Suggender ger.

Scharade.
 Im ersten wirst du gern des Leuges Kinder pflücken,
 Wenn sich das ander ist, dann kann es dich erücken,
 Soll dich das Ganze als ein zweites loben,
 Mußt du ein lustig Rätseln dazu haben.
 Julius Fald.

Witzmograph.

- 1 2 3 4 5 6 7 8. Russische Insel.
- 2 5 9 7 10 6. Griechische Insel.
- 2 11 4 1 2 5 9. Kleber. Insel.
- 1 4 12 8 6. Schottische Insel.
- 2 5 13 1 4 8 4 2. Englische Insel.
- 5 8 14 2 7 8 2. Malische Insel.
- 9 2 13 15. Russische Insel.

Die Anfangsbuchstaben ergeben von oben nach unten den Namen einer dänischen Insel. Erwin Hoffmann.
 Auflösung folgt in nächster Nummer.

Schachlösungen:

- Nr. 8. T c 8 L 1 D
 T u 2 - c 7 D e 4:
 T b 7 matt.
 Nr. 9.
 1. L e 6 - d 7 (droht L e 8 ♘)
 1. K e 4 - d 5
 2. T d 4 2 d 3 † L a 8 d 5
 3. e 2 - c 4 † L d 3 a 4 oder K d 5
 4. S f 1 - e 8, bezw. L d 7 - c 6,
 bezw. S f 1 - d 2 ♚

Problem Nr. 10.

Von J. Sjöersen.
 Schwach.



Wichtig.
 Matt in 4 Zügen.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Komonists: Hund (Bergwerkstarken), (großer und kleiner Stein), („Hundstern“)
 Des Anagramm: Eupl, Pola.
 Des Silberrätsels: Mut hat mehr Hübschkeiten gegen Leib als Verstand.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.